Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 1,50 Gulden, wöchentlich 0,3 Gulden. Postbezugspreis f. November 700 000 M., Schlüsselzahl freibl. Anzeigen: die 8gesp. Zeile 0,80 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 260 Dienstag, den 6. November 1923 14. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945 Fernsprecher: Für Schriftleitung 726, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Druckachen 3290.

Unruhen und Plünderungen in Berlin

Hetzereien antisemitischer Agitatoren. — Rüstungen der Gegenrevolution in Norddeutschland. Die Reichsregierung zu Taten bereit? — Aufruf zum Schutz der Republik.

Infolge der ungeheuren Brotpreiserhöhung auf 140 Milliarden Mark, kam es gestern im Laufe des Tages in Berlin wieder zu zahlreichen Zusammenrottungen und Plünderungen, vor allem von Bäckereien, Schlächtereien und anderen Lebensmittelgeschäften. Auch mehrere Tabakgeschäfte wurden ausgeraubt. In der Gegend des sogenannten Scheunenviertels wurde besonders Jagd auf Devisenschieber und Aufkäufer von Schatzanweisungen gemacht. Der Tumult wurde zeitweilig so groß, daß die Straßenzüge von mit Karabinern bewaffneten Schutzpolizisten gesperrt werden mußten. Ein Mann, der Dollarschatzanweisungen für weniges Geld aufzukaufen versuchte, wurde von der Menge mißhandelt. Als er auf einen Straßenbahnwagen flüchten wollte, wies ihn der Schaffner vom Wagen herunter, da er eine Zerstörung des Wagens befürchtete. Ein Demonstrationszug von etwa 3000 Erwerbslosen, der vor dem Lichtenberger Rathaus demonstrieren wollte, wurde von Schutzpolizei zerstreut.

Die Unruhen, deren Ursache die wucherische Festsetzung des Brotpreises war, nahmen im Laufe des Tages einen antisemitischen Charakter an. Darüber wird der „D. Z." aus Berlin berichtet:

Der Bevölkerung, besonders der Frauen, bemächtigte sich beim Einkauf des Brotes staunendes Entsetzen. Auf allen Straßen bildeten sich vor den Bäckerläden Ansammlungen und man sah erregt debattierende Gruppen. Gefährlicher wurde es, als am Vormittag an den Auszahlungsstellen für die Arbeitslosen, besonders im Innern der Stadt, sich große Mengen ansammelten. Im Arbeitsamt in der Alexanderstraße hieß es plötzlich, daß kein Geld vorhanden sei. Der Menge bemächtigte sich große Erregung. Diesen Augenblick benutzten, wie einwandfrei festgestellt worden ist, antisemitische Agitatoren, um die Arbeitslosen gegen die Juden aufzureizen, die angeblich die ausgezahlten wertbeständigen Unterstützungen aufkauften. Tatsächlich haben sich, seitdem an die Arbeitslosen wertbeständiges Geld gezahlt wird, vor den Zahlstellen Individuen eingefunden, die aus dem Osten eingewandert sind, die bemüht waren, das wertbeständige Geld womöglich zu einem billigeren Kurse als zum Börsenkurs der Goldanleihe aufzukaufen. Die antisemitischen Agitatoren hatten Erfolg. Man hielt einen jüdisch aussehenden Mann an, der nach dem Berliner Sammelausdruck für östliche Einwanderer als Galizier bezeichnet wird, riß ihm die Kleider in deren Taschen Devisen und Goldanleihe sein sollten, vom Leibe und mißhandelte ihn blutig.

Dies war das Signal zur Plünderung, die sich durch das ganze Viertel erstreckte. Es handelt sich um das sogenannte Scheunenviertel Berlins, wo vor dem Krieg Verkaufsbuden standen, die der Berliner Volksmund Scheunen nannte und wo seit der Revolution sich eine Art Freihändler- und Hausierertum niedergelassen hatte. Eine schreiende und johlende Menge stürzte durch die Grenadierstraße und andere Straßen. Juden und auch christliche Passanten mit jüdischem Aussehen wurden, wie der Fachausdruck lautet, „umgelegt", das heißt ausgezogen, geplündert und blutig geschlagen bis zu Wunden und Knochenbrüchen. Alle Geschäfte, deren Firmenschilde jüdische Namen trugen, wurden gestürmt und geplündert, soweit die erschreckten Geschäftsinhaber nicht rechtzeitig schließen konnten. Auch in manche Wohnungen drangen die Plünderer ein. Lebensmittel und ganze Tuchballen wurden auf die Straße geschleudert und von den plötzlich aus dem Boden auftauchenden Vertrauensmännern der Plünderer in Stücke zerschnitten und verteilt. Ueberall ertönten Rufe „Schlagt die Juden tot!" Eine große Menge zog auch zur Börse unter Drohungen gegen die Juden, die in den letzten Tagen den Kurs der Goldanleihe so hoch getrieben hätten.

Die Reichsregierung gegen die Putschisten.

Hätte der Kampf der bayerischen Putschisten nur Marxisten, d. h. den Sozialdemokraten gegolten, so hätten sie nach dem Ausscheiden der Sozialdemokratie aus der Reichsregierung von ihren weiteren Rüstungen eigentlich Abstand nehmen müssen. In Wirklichkeit aber gilt der Kampf dem ganzen demokratischen und republikanischen System. Das Ziel ist die Errichtung einer rechtsradikalen Diktatur unter General Ludendorff mit einer späteren Wiederherstellung der Monarchie. Infolge dessen gehen nicht nur die Rüstungen in Bayern weiter, sondern auch in Norddeutschland; so in Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen versuchen die Rechtsradikalen ihre Kampfverbände zusammenzuziehen, um dann gemeinsam mit den bayerischen Hitlergarden den Schlag gegen Berlin zu führen.

Die Tatsachen haben nun endlich dazu geführt, daß auch die bürgerliche Regierung Stresemann eingesehen hat, daß es um ihren Kopf und Kragen geht. Der positive Wille des Reichskabinetts, die für den Bestand des Reiches durch einen Rechtsputsch drohenden Gefahren zu verhindern, kommt zunächst in der Entsendung einzelnen Reichswehrregimenter nach Südthüringen zum Ausdruck. Bisher sind drei Infanterie-Regimenter in die „Gefahrenzone" abtransportiert worden. Ihr Aufmarsch soll am Dienstagvormittag beendet sein. Sie sind hinter der thüringischen Landespolizei, die direkt an der Grenze Aufstellung genommen hat, stationiert und haben vorläufig die Aufgabe, einen Vorstoß der irregulären Banden abzuwehren, also nicht offensiv vorzugehen. Durch die Parteiführer der ehemaligen kleinen Koalition haben sich aber sowohl der Reichskanzler wie der Reichswehrminister am Montag ferner davon überzeugen müssen, daß die ausschließliche Sicherung gegen Bayern allein zur Abwehr des drohenden Rechtsputsches nicht genügt und auch in den übrigen Teilen des Reiches vorbereitende Maßnahmen zu treffen sind. Wäre ausschließlich die Möglichkeit eines Vormarsches gegen die in Bayern stationierten irregulären Banden vorhanden, dann dürften die für den Bestand des Reiches bestehenden Gefahren nicht unüberwindlich scheinen. Aber es ist leider damit zu rechnen, daß mit dem Vormarsch über die thüringische Grenze gleichzeitig auch in anderen Teilen des Reiches die rechtsradikalen Geheimorganisationen den Versuch zur gewaltsamen Ergreifung der Staatsgewalt mit Erfolg durchführen, wenn dem nicht frühzeitig vorgebeugt wird. Deshalb sind die Führer des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokratie mit dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und dem Reichswehrminister übereingekommen, von der Reichsregierung einen Aufruf an das Volk richten zu lassen, der auf die drohenden Gefahren hinweist und eine Bereitschaft zur Abwehr für den Notfall verlangt.

*

Schützt die Republik!

Laut „Voss. Ztg." haben die früheren Koalitionsparteien gestern abend einen aus ihren Vertretern gebildeten Ausschuß mit der Aufgabe betraut, sich über die Frage eines von den Fraktionen zu erlassenden Aufrufes an die Bevölkerung schlüssig zu werden. Man kam zu dem Ergebnis, keinen gemeinsamen Aufruf der Fraktionen zu erlassen. Jede einzelne Partei muß sich vielmehr getrennt an das Volk in einem Aufruf wenden, wofür jedoch einheitliche Richtlinien festgesetzt wurden. Die einzelnen Aufrufe der Parteien, die morgen abend veröffentlicht werden sollen, werden alle verfassungstreuen Schichten der Staatsbürger auffordern, sich hinter die Republik zu stellen, um die Reichseinheit zu erhalten und einem eventuellen Appell der Reichsregierung zur Unterstützung der Machtmittel des Staates Folge zu leisten. Auch die Spitzengewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten werden einen gemeinsamen Aufruf erlassen, worin sie ihre Mitglieder auffordern, sich zum Schutze der Republik bereitzuhalten.

Die Frauen und die Volkstagswahl.

Durch die Staatsumstellung vom Jahre 1918 ist den Frauen über 20 Jahren das Wahlrecht verliehen worden. Damit traten sie in voller Gleichberechtigung neben den Mann in das politische Getriebe ein. Die Frau wurde dadurch aus einem bisher politisch rechtlosen Wesen zu einem achtunggebietenden politischen Machtfaktor; denn schon an Zahl ist sie dem Manne gegenüber weitaus in der Mehrheit. Was die Frau aber bisher schon allein auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege geleistet, berechtigt zu der Feststellung, daß die gesamte soziale Frage ohne Hilfe der Frau überhaupt nicht gelöst werden kann. Bei der künftigen Gestaltung der Geschichte der Freistadtbevölkerung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete wird die Frau einen um so nachhaltigeren Einfluß ausüben, je intensiver sie sich betätigt.

Das Wahlrecht verdankt die deutsche Frauenwelt einzig und allein der Sozialdemokratie. Unter den albernsten, nichtigsten Gründen, die oftmals geradezu an den Haaren herangezogen wurden, hatten Staat und bürgerliche Parteien der Frau das schon lange wohlverdiente Recht seit Jahrzehnten vorenthalten. Reichlich verdient war dieses Recht durch hervorragende Leistungen auf den Gebieten der Wirtschaftsführung, der Erziehung, der Krankenfürsorge, der Wohlfahrtspflege, der kommunalen Verwaltung, im Betriebe des Kaufmanns, im Reiche des Wissens usw. **Pflichten hatten Staat und bürgerliche Parteien den Frauen stets auferlegt, Rechte hatte man ihnen vorenthalten oder nur widerwillig und verkümmert zugestanden.** Sie waren dem Gesetz genau so verantwortlich wie der Mann, sie waren genau so steuerpflichtig, ja oftmals wurde das körgliche Sondereinkommen der verheirateten Frau noch dazu benutzt, die Steuerschraube schärfer anzuziehen. All das aber **ohne das mindeste Recht.** Wie gegenüber dem Staat, so war es viele Jahrzehnte auch in der Gemeinde. Am widerstrebensten war im alten Deutschland das Preußentum mit seinem mumienhaft verknöcherten Dreiklassenwahlrecht, dem bedauerlicherweise auch vielfach bürgerliche Frauen in Verkennung ihrer ureigensten Interessen anhingen. Das geschah, um der bürgerlichen Frauenwelt eine gewisse Bevorrechtigung zum Schutze ihres Besitzes, aber zum Nachteile der hand- und kopfarbeitenden Frauen zu sichern. Die Sozialdemokratie stellt nicht nur die Frau dem Manne gleich, sondern sie gab das gleiche politische Recht wie den bürgerlichen so auch den **proletarischen** Frauen, indem sie die Gleichberechtigung aller Frauen, **gleichviel ob arm oder reich,** fest fundierte. Das war eine Großtat — gegenüber dem Dreiklassenwahlrecht, gegenüber der harten Faust des Großkapitals in Stadt und Land.

Schon vor dem Kriege, in den sogenannten „besseren Zeiten", haben nicht die arbeitenden Menschen die Früchte der Arbeit genossen, sondern gerade die Nichtarbeitenden. **Das ist das wahre Gesicht der bürgerlich-kapitalistischen Weltanschauung.** Während des von dem Großkapital aller Länder entfachten Weltkrieges feierte bürgerlich-kapitalistische Raffgier wahre Orgien. Gerade Frauen und Kinder litten am meisten hierunter. Man braucht nur hinzuweisen auf die Zunahme der Tuberkulose unter den Frauen, die Abnahme der Gebärfähigkeit, die Sterblichkeit der Säuglinge, Rachitis, und Lungenschwindsucht unter den Kindern, worüber Kinder- und Schulärzte Entsetzenerregendes zu berichten hatten. In den gesamten Arbeitnehmerschichten schwerster drückender Mangel während des vierjährigen Krieges und bis auf den heutigen Tag an Nahrung, Kleidung, Bedarfartikeln und gesunder Wohnung!

Nach dem Kriege machte sich der Wahnsinn des profitkapitalistischen Wirtschaftssystems, das allein die Sozialdemokratie bekämpfte, erst recht fühlbar. In vielen Ländern Ueberfluß an allem, aber keine Preissenkung, infolge unersättlicher Habgier. In den Vereinigten Staaten ließ man Baumwollager in Flammen aufgehen, schüttete die Milch in die Ströme und schränkte den Getreideanbau ein, in Kanada und Argentinien heizte man die Maschinen mit Getreide und Mais, in Mexiko ließ man die Fülle des nicht faßbaren Petroleums über die Felder verrieseln, in Australien verkam das Fleisch, die Wollzüchter ließen die Schafe ungeschoren und speicherten die Wollvorräte jahrelang auf, in England legte man die Kohlenbergwerke still, um die Kohlenpreise nicht sinken zu lassen, in Holland verdarb der Käse in den Lagerhäusern, weil ihn die Käseproduzenten nicht billiger hergeben wollten. All dieses Elend hier nur deshalb, weil die bürgerlich-kapitalistische Gewinnsucht auf dem ganzen Erdenrund unersättlich und ohne Erbarmen war, ist und bleiben wird.

Wie draußen, so auch im Freistaatgebiet. Die bisher in Danzig herrschenden Parteien des Bürgerblocks haben in den vier Jahren ihrer Regiererei dafür gesorgt, daß die Lebenshaltung der Arbeiter, Angestellten und Beamten durch eine wucherische Preispolitik bedeutend verschlechtert wurde, während die Agrarier, Großhändler und Industriellen immer höhere Gewinne zusammenraffiten. Unzählige Kartoffelmieten, schon zielbewußt mangelhaft präpariert, um nur ein Beispiel zu nennen, gaben ihren Inhalt nicht eher heraus, bis er, für die menschliche Ernährung unbrauchbar geworden, nur noch für die Spiritusbereitung in Frage kam, wiederum zum Unsegen zu allermeist für Frauen und Kinder. Drum soll die Befreiung des Proletariats gelingen — und der größte Teil des sogenannten Mittelstandes ist von den Machenschaften kapitalistischer Profitgier schon seit Jahren ins Proletariat herabgedrückt worden —, so muß die Frau mit der nur ihr eigenen Zähigkeit und Begeisterung hinein in die politische Kampfarena, um mit dem Manne gemeinsam das Werk der Befreiung des breitesten Volksschichten umfassenden Proletariats zu vollbringen. Die einzige Partei, die gegen all diese Ungerechtigkeiten ankämpft, ist die Sozialdemokratie.

Wo sich die Frau als Hand- und Kopfarbeiterin betätigte, oftmals in beispielgebendem Heldentum Kinder und Angehörige unterhaltend, wurde und wird sie fast durchweg, selbst bei gleicher Leistung, niedriger als der Mann entlohnt. Wandel hierin zu schaffen, ist ehrlich einzig und allein die Sozialdemokratie bestrebt.

Noch immer unterliegen die handarbeitenden Frauen in Industrie und Landwirtschaft, desgl. viele Hausgehilfinnen, einer Art Lohnsklaverei! Die Sozialdemokratie ist es gewesen, welche die Gesindeordnung beseitigte, sie allein wird auch jenes Maß echt sozialer Fürsorge aufbringen, um ihnen ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten.

Mitkämpfen soll die Frau hierbei, **mitgestalten** soll sie ihr und der Kinder Zukunftsgeschick. Unübersehbar groß ist ihr eigenstes Arbeitsgebiet: Mutter-, Säuglings-, Kinderschutz, Krippen, Kindergärten und Horte, die Wohnungspolitik in der Gemeinde, die Arbeiterinnenfürsorge, die Armenpflege, die Vormundschaft, die Polizei- und Schulverwaltung, die Gewerbeaufsicht, die Strafrechtsreform — all diese und ähnliche Probleme, sie schreien förmlich nach tatkräftiger Betätigung der sozialistisch gerichteten Frauenwelt.

Den bürgerlichen Parteien ist jedes soziale Zugeständnis, gleichviel ob den Deutschnationalen, den Deutschdemokraten oder den Zentrümlern nur in schwerem Kampfe abgerungen worden. Sie geben gern vor, auch Kreise der Arbeitnehmerschichten zu vertreten, aber da sie unleugbar Hauptinteressenvertreter von Landwirtschaft, Handel, Industrie sind, zudem sich gegen jedes Opfer ihres Geldsackes sträuben, so bleibt die Sozialdemokratie allein die Partei aller Bedrückten und Entrechteten. Drum, ihr Frauen in Stadt und Land, helft insgesamt der Sozialdemokratie die Staatsgewalt erobern! Nur dann können auch euch menschenwürdigere Verhältnisse erblühen!

Kommt, ihr Frauen, in diesen Wochen mit verdoppeltem Eifer in die sozialdemokratischen Versammlungen; denn ihr müßt euch politische Kenntnisse aneignen! Werbt von Mund zu Mund, von Haus zu Haus für die Sozialdemokratische Partei! Es geht um eure, um eurer Kinder Zukunft! Am Tage der Wahl muß jede wahlberechtigte Frau sich durch Stimmzettelabgabe für die Sozialdemokratie betätigen. Da gilt keine Furcht vor Arbeitgebern; denn die Wahl ist geheim. Da gilt kein Vorwand eines schlechten Weges, ungünstigen Wetters, häuslicher Nichtabkömmlichkeit, kein Schmeichelwort der Arbeitgeber, keine Liebesgabe zum Zweck des Stimmenkaufs. Die Frau, welche ihr Los und das ihrer Kinder, ihrer Mitmenschen für die Zukunft erträglicher gestalten will, gibt

am 18. November

ihre Stimme nur

der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei!

und wählt die Liste

Gebl. Brill. Mau. Rahn.

Amerika über die Reparationsfrage.

Reuter meldet aus Washington: Die großen Hoffnungen, die dort noch vor einer Woche gehegt wurden, daß das Reparationsproblem sich endlich einer Lösung nähere, hätten jetzt einem Gefühl äußerster Unsicherheit Platz gemacht angesichts der Einschränkungen, die von Paris für die Sachverständigenuntersuchung gefordert würden. Es werde erneut erklärt, daß das Staatsdepartement niemals angenommen habe, daß der Sachverständigenausschuß mit Befugnissen bekleidet werde, die dazu angetan seien, den Versailler Vertrag zu verletzen und auch nicht, daß seine Beschlüsse bindend sein würden, wenn sie nicht von allen Nationen angenommen werden. Daher werde kein triftiger Grund gesehen, weshalb die geplante Konferenz nicht Gelegenheit erhalten sollte, eine Untersuchung anzustellen, ungehindert durch Beschränkungen, die sie daran hindern würden, ihre Aufgabe zu erfüllen.

Havas meldet aus Neuyork, nach einer von der „Associated Preß“ über die Einberufung einer Sachverständigenkonferenz ausgegebenen Nachricht erwarten die amerikanischen Bankiers, daß man eventuell von ihnen verlangen werde, eine deutsche Anleihe unterzubringen. Zahlreiche bedeutende Finanzleute glauben, daß die geplante Konferenz wertlos sein würde, wenn Frankreich nicht einwillige, daß die Frage der Herabsetzung der deutschen Schulden geprüft werde. Einige Bankiers glauben, die Unterbringung einer deutschen Anleihe bei den amerikanischen Bankiers würde auf unüberwindbare Schwierigkeiten stoßen. Nach ihrer Ansicht hätte man Deutschland ein langfristiges Moratorium gewähren müssen. Eine neue deutsche Devise müßte geschaffen werden und den amerikanischen Finanzleuten das Recht auf die erste Hypothek über das deutsche Vermögen gegeben werden. Schließlich müßten die Bankiers auch Gewißheit haben, daß die Anleihe einstimmig und zum Nutzen aller Nationen gefordert würde. Gewisse Bankiers glauben nicht, daß Frankreich diese Bedingungen annehmen wird.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt, nichts kann Frankreich mehr peinigen, als der Stimmungsumschwung in Amerika zu gleicher Zeit mit einem Stimmungsumschwung in Belgien. Die Tatsache, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England herrschen, sei seit langem mit Resignation aufgenommen worden und nicht viel Hoffnung sei auf Italien gesetzt worden, aber es würde eine andere Sache sein, wenn Amerika jetzt Frankreich für den vorsätzlichen Zerstörer aller Versuche, eine Regelung zu erzielen, ansehen würde. Was Belgien betreffe, so sei es klar, daß die neuen Anzeichen eines Abfalls in Paris als besonders unangenehm angesehen würden.

Ein praktischer Vorschlag

der Liga für Menschenrechte.

In der Eröffnungssitzung des Sonntag eröffneten Kongresses der internationalen Liga für Menschenrechte gab der Vorsitzende des Kongresses, der französische Abg. Buisson, von einem Briefe Kenntnis, den die deutsche Liga für Menschenrechte vor drei Wochen an Poincaré gerichtet hat. In dem Briefe wird u. a. gesagt, daß die Aufgabe des passiven Widerstandes einen Akt darstelle, der den aufrichtigen Willen bekundet, zu Reparationen und zu einer Verständigung zu gelangen und der den guten Willen des deutschen Ministerpräsidenten klar beweise. Dieser Brief sei bedauerlicherweise unbeantwortet geblieben. Am Schluß des Briefes wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß nichts eine bessere Lösung herbeiführen könnte, als wenn Poincaré sich bereit finde, persönlich und unmittelbar mit dem deutschen Reichskanzler die Lage in ihrer Gesamtheit zu prüfen.

Kahr verbietet die demokratische Presse. Durch Anordnung vom 3. November verfügte der Generalstaatskommissar, daß der „Berliner Börsenkurier“, das „Berliner Tageblatt“, die „B. Z. am Mittag“, die „Frankfurter Zeitung“, der „Vorwärts“ und die „Vossische Zeitung“ im rechtsrheinischen Gebiete weder feilgehalten, verkauft, ausgestellt, angeschlagen oder sonst verbreitet noch zum Zweck der Verbreitung vorrätig gehalten werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bezw. Geldstrafen geahndet. Der Generalstaatskommissar behält sich vor, das Verzeichnis der obengenannten Blätter zu erweitern. — Diese Verfügung des Generalstaatskommissars bedeutet einen weiteren Schritt zur Knebelung der demokratischen Presse. Die „Voss. Ztg.“ schreibt zu dem Verbot, daß die verbotenen Zeitungen die von Herrn Kahr verhängte Strafe mit Gelassenheit zu tragen wissen. Dem bayerischen Gewalthaber wird es nicht gelingen, die ihm unbequemen Ansichten aus der Welt zu schaffen. Wenn die Zeitungen Herrn Kahr dadurch lästig erscheinen, daß sie Ansichten verbreitet haben, die innen- und außenpolitisch eine Gefahr seien, so möge ihm gesagt sein, daß die größte außenpolitische Gefahr für das Deutsche Reich augenblicklich von ihm kommt.

Der Lausanner Mordprozeß.

Der Prozeß gegen die Mörder des russischen Gesandten Worowski begann gestern vormittags. In der Nachmittagssitzung sagte der Angeklagte Conradi u. a. aus, daß er im Jahre 1921 in Gallipoli erfuhr, daß sein Vater, ein früherer Fabrikbesitzer in Rußland, im Elend gestorben sei, worauf er beschlossen habe, den ersten Bolschewistenführer, den er treffen würde, niederzuschießen. Er schilderte dann, wie er am 10. Mai 1923 an Worowski diesen Plan ausführte, nachdem er in Berlin keine Gelegenheit dazu gehabt hätte. Dabei legte er keinerlei Reue sondern Befriedigung über die vollbrachte Tat an den Tag. Als der Staatsanwalt sich über die Beziehungen zu dem Führer der russischen Gegenrevolutionäre Polinin erkundigte, der Conradi ermutigt und auf Worowski aufmerksam gemacht haben soll, erklärte der Angeklagte, daß er Polinin erst in der Schweiz kennen lernte und von sich selbst auf den Plan der Ermordung Worowskis gekommen sei.

Rückkehr des Ex-Kronprinzen! Wie die Blätter kolportieren die Nachricht, daß der frühere deutsche Kronprinz seinen holländischen Wohnsitz Wirringen verlassen habe und bereits auf seinem Gute Oels in Schlesien eingetroffen sei, wo er Wohnsitz zu nehmen gedenke. Die Nachricht ist falsch. **Der Hohenzollernsprosse sitzt nach wie vor in Holland. Allerdings hat er vor einigen Wochen durch eine Mittelsperson bei der** Reichsregierung erneut den Wunsch geäußert, nach Deutschland zurückzukehren und sich in Oels niederlassen zu dürfen. **Die Reichsregierung erhob zwar** keinen prinzipiellen Einspruch gegen die Rückkehr, vertrat aber die **Auffassung, daß Deutschland innenpolitisch** der Sorgen genug **habe und sich nicht neben dem mittelsbachischen auch noch den hohenzollernschen Thronprätendenten auf den Hals laden brauche.** Das hieße, **den Völkischen und Monarchisten ihr demagogisches Treiben und ihre republikfeindliche Hetze doch zu sehr erleichtern. Mag sein, daß eine sozialistenreine Reichsregierung auch diese Bedenken fallen läßt, weil ihr die Republik sowieso Hekuba ist.**

Die Thyssenwerke geschlossen. Nach einer Meldung aus dem Ruhrgebiet geben die Thyssenwerke durch Anschlag bekannt, daß sich die finanzielle Lage des Werkes derart katastrophal verschlimmert habe, daß es gezwungen sei, vom 10. d. Mts. sämtliche Betriebe einschließlich der Bureaus vollständig zu schließen.

Wie sie aussehen . . . Aus den Akten separatistischer Führer erfährt man, daß u. a. der Lokalkommissar für Kirchen und Schulen 4mal vorbestraft ist und früher Bordellwirt war. Der Kommissar für öffentliche Sicherheit hat wegen Totschlags gesessen. Der Polizeichef blickt auf einen Straßenraub zurück. Der Mann der Volkswohlfahrt hat eine Unterschlagung auf dem Kerbholz. Der Kommissar für Verkehrswesen ist 9mal vorbestraft. Der Leiter des Armenwesens war der Mißhandlung angeklagt. Der Chef der Sicherheitspolizei hatte keine Unterschlagungen. Der Kommissar für Militärdienstpflicht saß im Gefängnis wegen Fahnenflucht. Das wäre so eine lustige Räuberrepublik geworden.

Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

Der deutsche Arbeitsmarkt und die Wirtschaftslage. Die Unfähigkeit der Industrie, der Arbeiterschaft einen angemessenen Lohn zu geben und ihre Ware zu Preisen zu liefern, die trotz der allgemeinen Verarmung noch erschwinglich sind, ist in den letzten Monaten erschreckend zutage getreten. Die Inflationswirtschaft hat zu einer derartigen Ueberspannung der Preise und zu einer solchen Senkung der Löhne geführt, daß der Produktionsapparat sich festgefahren hat. Die Berichte des Reichsarbeitsblattes über den Arbeitsmarkt im September d. Js. bestätigen den katastrophalen Rückgang der industriellen Beschäftigung, der auf diese Weise eingetreten ist. 49,7 Prozent der Arbeiterschaft, also fast jeder zweite Arbeiter, sind arbeitslos oder auf Kurzarbeit angewiesen, und zwar betrug am 29. September die Arbeitslosigkeit bei den Gewerkschaften genau ein Zehntel der Mitglieder, während die Zahl der Kurzarbeiter 39,7 Prozent betrug. An den Arbeitsnachweisen wird die Verschlechterung der Lage des Arbeitsmarktes erkennbar an der Tatsache, daß die Zahl der Arbeitsgesuche von 1,14 auf 1,38 Millionen stieg, die Zahl der Stellenangebote fiel hingegen von 426 506 auf 343 084. Auf je 100 offene Stellen kamen 555 männliche und 285 weibliche Arbeitsuchende. Auch das bedeutet gegenüber dem Vormonat mit 340 bezw. 173 eine wesentliche Verschlechterung. Der Arbeitsmarkt hat sich im Laufe des Oktober noch ungünstiger gestaltet. Der Rückgang der industriellen Konjunktur kommt auch in den Berichten der preußischen Handelskammern für den Monat Oktober 1923 zum Ausdruck. Fast alle Gewerbezweige leiden unter einer schweren Absatzkrise, während auf der anderen Seite die Masse der warenhungrigen Verbraucher steht.

Die Verschlechterung der Reichsfinanzen. Die Beanspruchung der Reichsbank schritt in der dritten Oktoberwoche in ungeheurem Umfange fort. Die Anforderungen an die Bank folgten dabei der ein maßloses Tempo annehmenden Markentwertung, die sich in einer Steigerung der Dollarnotierung an der Berliner Börse auf das Fünfzehnfache — von 3,76 am 15. Oktober auf 56 Milliarden Mark am 23. Oktober — ausdrückt. Die gesamte Kapitalanlage der Bank hat sich in diesem Zeitraum etwa vervierfacht; sie stieg von 203 762 auf 836 692 Billionen Mark. Der Notenumlauf schwoll infolgedessen auf 524 331 Billionen Mark an. Dem Goldkassenbestande gingen 23,1 Millionen Goldmark wieder zu, die ihm vor wenigen Wochen zwecks Bestellung als Sicherheitsdepot im Interesse der Devisenbeschaffung entnommen worden waren. Das im Auslande ruhende Golddepot änderte sich nicht. Die Darlehnskassen des Reiches wurden nach Erweiterung ihres Kontingents mit 73 957 Billionen Mark neu in Anspruch genommen, ihr Darlehnsbestand stieg von 5663 auf 79 620 Billionen Mark

Der Kampf um die Oelherrschaft in Europa. Der Kampf der mitteleuropäischen Petroleuminteressen wird durch die Namen Stinnes und Bosel repräsentiert. Stinnes hat bekanntlich vor kurzem seinen großen Oeltrust in Deutschland begründet. Nach dem Südosten bearbeitet für ihn sein österreichischer Verbündeter Castiglioni das Feld. Ihm gegenüber stehen die Bemühungen Bosels, der von dem amerikanischen Petroleumkapital unterstützt wird. Dank dieser Unterstützung konnte sich Bosel die Herrschaft über die Wiener Unionbank sichern. Die Verbindung Bosels mit dem Rockefeller-Konzern kam aber erst ans Licht, seitdem dieser junge Bankier mit der Banque de Paris, welche beinahe sämtliche größeren Petroleumunternehmungen in Polen besitzt, gemeinsame Geschäfte eingeleitet hat. Auf dem polnischen Kampfplatz scheint der Sieg Bosels und der amerikanischen Gruppe unzweifelhaft.

Ein Farbentrust in Frankreich. Zwei große französische Konzerne für die Herstellung von Farben und anderen chemischen Produkten vereinigten sich vor kurzem zu einem mächtigen Trust. Der eine Konzern „Compagnie nationale des matières colorantes“ wurde erst im Jahre 1917 gegründet und erzeugt 65 Prozent der gesamten französischen Farbenproduktion, welche bereits den inländischen Bedarf zu 85 Prozent deckt. Der andere Konzern, die sogenannten Kuhlmann-Werke, beschäftigt sich mit der Herstellung von Rohstoffen und Halbfabrikaten für die chemische Industrie. Der neue Trust wird also eine vertikale Kombination darstellen, das heißt, er wird die Herstellung vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat umfassen. Der französische Berichterstatter des „Manchester Guardian“ behauptet mit Entschiedenheit, daß die Gründung des neuen Trusts mit der französischen Besetzung der Badischen Anilinfabrik in Ludwigshafen in enger Verbindung stehe.

Das größte Trockendock der Welt soll jetzt in St. John in Neu-Braunschweig in Kanada in Tätigkeit getreten sein. Das Dock ist 1150 Fuß lang, 125 Fuß breit und hat 42 Fuß Tiefgang. Da eins der größten Schiffe der Welt, die „Majestic“, der frühere Bismarck“ der Hamburg-Amerika-Linie, 915 Fuß lang, 100 Fuß breit und 52 Fuß tief ist, so ist das Dock auch für die allergrößten Schiffe genügend.

Wiener Wahlen.

Die alte Kaiserstadt Wien liegt noch immer an den [illegible] Tonen. Alle Anstrengungen der Gegner von rechts und von links haben es nicht vermocht, die Sozialdemokratie aus dem Sattel zu heben, trotzdem die Christlichsozialen in skrupelloser Weise ihre Agitation betrieben haben.

Sogar in den zahlreichen Kirchen verteilten sie Flugblätter und Stimmzettel an die frommen Schäflein. Im Eingang zum Stephansdom hatten sie ein Agitationsbureau aufgeschlagen. Es stand dort ein Tisch, der mit ganzen Stößen von Agitationsmaterial bedeckt war. Als unsere Genossen hiervon erfuhren, begaben sie sich gruppenweise in den Dom und ließen sich Flugblätter und Stimmzettel aushändigen, so daß der Vorrat bald erschöpft war. Großen Unwillen erregte auch die rücksichtslose Art und Weise, mit der Schwestern und kranke Frauen aus dem Spital der Barmherzigen Brüder unter Leitung eines hohen Geistlichen an die Wahlurne geschleppt wurden, um dort den christlichsozialen Stimmzettel abzugeben. Das Stöhnen der armen Frauen, die unter großen Schmerzen ihrer „Wahlpflicht“ genügten, wurde übertönt durch die rauhe Kommandostimme der „Kämpfer für Altar und Vaterland“. Kurz nachher erschien auch eine geschlossene Prozession von Nonnen, 121 an der Zahl, an der Wahlurne. Der Zug, der von Mönchen flankiert war, wurde von den Zuschauern mit Heiterkeit und lauten Zurufen begrüßt.

In einem Wahllokal in der Mariahilferstraße erschien eine alte Generalswitwe auf zwei Krücken und fragte: „Wo kann man hier christlich wählen?“ Man antwortete ihr, daß die Wahl geheim sei und daß sämtliche Parteien in demselben Lokale gewählt werden können. Als man sie in die Wahlzelle wies, fragte sie: „Wählen hier auch die Sozi?“ Diese Frage wurde bejaht, worauf die erlauchte Dame naserümpfend sagte: „Dann bedanke ich mich schönstens!“ und, ohne gewählt zu haben, auf ihren zwei Krücken davonhumpelte. [illegible]

Zank und Ärger. Zwanzig Jahre ist die Tini meine Köchin, nie hab ich ihr ein böses Wort gesagt, und jetzt tut's mir die Schand' an und wählt einen Sozi!“ Der General [illegible] ebenfalls und seufzt: „Die Welt geht bald unter, die Frechheit schreit zum Himmel.“

Eine berühmte Schauspielerin, schön und elegant, betritt das Wahllokal, daß sie in eine Wolke von feinem Parfüm einhüllt. Die Anwesenden, die den Duft durch die Nasen einziehen, sind ganz entzückt und bewundern die Schönheit und Eleganz der Dame. Von allen Seiten bemüht man sich, ihr die Wahlhandlung zu erleichtern; der Vorsitzende bedauert innerlich, daß er sich heute morgen nicht rasiert und daß er [illegible] hat. Dann rauscht die Dame hinaus und läßt einen Duft von Schneeglöckchen und Flieder zurück. Aber sogleich erscheint ein alter Handelsjude im langen Kaftan auf der Bildfläche. Er duftet nach Knoblauch und anderen Gewürzen, und aus seinen Locken strömt ein Duft von verdorbenem Oel. „Pfui Teufel!“ murmelt einer der Beisitzer; aber der Wähler erklärt seelenruhig: „Nu, wie heißt? Wir können nicht alle nach Veilchen riechen. Abwechslung muß sein!“ Wer möchte gegen eine solche Logik ankämpfen?

In den sozialdemokratischen Bezirken Ottakring, Hernals, Favoriten usw. gilt das Wahlrecht als Wahlpflicht; es wird als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, daß jeder, der nicht bettlägerig ist, zur Wahlurne geht. So erscheinen dann allerlei bejammernswerte Gestalten, denen das Elend den Stempel aufgedrückt hat, alte Männer und Frauen, Invaliden mit Krücken, [illegible] Kriegsverletzte auf Rollstühlchen, Blinde, die geführt werden; alle wollen sie zum Siege der Sozialdemokratie beitragen. Aus einem von den Christlichsozialen gemieteten Auto steigt ein altes, verhutzeltes Weiblein, [illegible] links und rechts gestützt von [illegible]. [illegible] mit lauter Stimme, wobei ein Lächeln über ihr Gesicht huscht. „[illegible] Wenn's mi nachher die net gebert, wär i mein Lebtag net im Auto g'fahr'n.“

Die Wahl vollzog sich in Wien äußerst ruhig; es war ein [illegible], so daß die meisten Wirtshäuser geschlossen hatten. [illegible] die Hakenkreuzler, mit Stahlhelm bedeckt und mit Ochsenziemern bewaffnet, versuchten ein paarmal Störungen zu verursachen, wurden aber mit Prügeln nach Hause geschickt. Am Abend, als der Wahlsieg der Sozialdemokratie durch Lichtbilder bekannt gemacht war, wurden viele Häuser [illegible]. Der Jubel der Menge in den Straßen wollte kein Ende nehmen. Die Sozialdemokratie hat [illegible] auf den Wahlsieg stolz zu sein.

Ein sozialdemokratischer Pfarrer im Reichstag. An Stelle des Reichstagsabgeordneten Genossen Bubert-Osnabrück, der sein Mandat niedergelegt hat, ist der Pfarrer an St. Martini in Bremen, Genosse Emil Felden eingetreten. Mit Felden zieht ein Mann von besonderer Prägung und streitbarem Geist in den Reichstag ein. Er wurde 1907 als Nachfolger des berühmten freigeistigen Bremer Pfarrers Kalthoff gewählt und wurde in den Jahren vor dem Krieg durch seine Predigten über Goethe und Ibsen bekannt, in der Folge ebenso als Verfasser einer Reihe prächtiger Romane, wie „Königskinder“, Briefe aus schwerer Trennungszeit einer Ehe, die „Sünde wider das Volk“, ein Gegenpol zu der Dinterschen Schrift „Sünde wider das Blut“, „Albert Reinkings Höhenflug“ u. a., ferner die Ibsenpredigten „In Kampf um Frieden“ und die ausgezeichnete wissenschaftliche Schrift „Kind und Gottesglaube“.

Hoffnungen für Blinde? In London ist jetzt ein berühmter amerikanischer Augenarzt, Dr. Max Thoreck, eingetroffen, der den Vorsitz auf dem bevorstehenden internationalen Chirurgenkongreß in Rom führen wird. Dr. Thoreck soll erklärt haben, er werde in Kürze der wissenschaftlichen Welt die Meldung machen können, daß er Blinden das Augenlicht zurückgeben kann, dadurch, daß er die Augen von Affen auf Menschen verpflanzt. Bei den bisherigen Versuchen, die an Fischen und Ratten vorgenommen wurden, hatte Dr. Thoreck gute Erfolge erzielt und hat nun diese Versuche auch bei Menschen fortgesetzt. Thoreck gibt überhaupt der Menschheit neue Hoffnungen. Er erklärt: „Die Wissenschaft der Verjüngerung steckt noch in den Kinderschuhen. Bei der Verfolgung der Steinachschen und Voronoffschen Feststellungen habe ich an niederen Tieren und auch an Affen die gewagtesten Experimente vorgenommen, und zwar mit überraschend guten Erfolgen. In Rom werde ich auf dem Kongreß die Beweise liefern, daß die Wissenschaft der Wiederverjüngerung jetzt begründet worden ist und daß wir auf dem Wege sind, die Schrecken des Alters zu überwinden.“ Es bleibt abzuwarten, wieweit diese Hoffnungen sich verwirklichen werden.

Russische Agitations-Reliefs. Die von der Sowjetregierung eingerichtete staatliche Gießerei zur Herstellung von Büsten und Medaillen hat an 500 Reliefbildnisse kommunistischer Führer wie Lenin, Trotzki, Liebknecht, Rosa Luxemburg u. a. nach Deutschland exportiert; diese werden im Reichswirtschaftsbericht als „Agitations-Reliefs“ bezeichnet.

Danziger Nachrichten.

„Die Retter des Volkes."

Dem Wahlkampf fehlt erfreulicherweise nicht das erheiternde Moment. Besonders trägt die Deutschnationale Partei erheblich dazu bei. Infolge ihrer Zusammensetzung aus hauptsächlich politisch unerfahrenen, jungen Leuten besitzt sie dafür auch die besten Voraussetzungen. Mit was für hoffnungsvollen „Politikern" es man bei ihnen zu tun hat, zeigte erneut die gestern abend nach dem Schützenhaus einberufene Wählerversammlung. Um das Publikum anzulocken, hatte man zwei bekannte antisemitische Redner aus Berlin angekündigt. Diese waren jedoch nicht erschienen. Dafür bemühten sich einige von der Deutschsozialen Partei in Danzig aufgestellte Volkstagskandidaten die zahlreichen Besucher über die antisemitischen Ziele der Partei „aufzuklären". Zunächst trat der frühere Bürgermeister von Neuteich, Krömer auf. Seitdem er infolge seiner Unfähigkeit durch den Gen. Reek ersetzt werden mußte, agierte er bei den Deutschsozialen. Seine einzige „Kunst" bestand gestern darin, das alte Testament im Sinne des antisemitischen Kampfes, auszulegen. Er tat das in einer Weise, die selbst seine eigenen Anhänger immer stärker empörte. Auf Eingreifen des Vorstandes mußte er seinen Vortrag abbrechen. Dann folgte als Nummer 2 des Unterhaltungsprogramms ein an dritter Stelle auf der deutschsozialen Kandidatenliste aufgestellte Dr. Lemke. Auch er zeigte so glänzende politische und rednerische Begabungen, daß ihm nach kurzer Zeit vom Vrrstand das Wort entzogen wurde. Infolge seines Lampenfiebers sprach er fast immer mit dem Rücken zum Publikum gewandt, gegen den Bühnenvorhang. Im Saale war von seinen Ausführungen fast gar nichts zu verstehen. Um schnell noch zu retten, was nach diesen verunglückten „Rednern" zu retten war, trat schließlich noch der von seinen Parteifreunden als „politischer Hochstapler" bezeichnete Herr Hohenfeldt auf den Plan. Seine bekannten geistlosen Ausführungen fanden zwar etwas mehr Aufmerksamkeit, doch wirkten sie ebenfalls nicht überzeugend. In einer uferlosen Aussprache endete schließlich dieVersammlung. Die überwiegende Mehrheit der eVrsammlungsbesucher, dürfte nunmehr hinreichend aufgeklärt sein, daß sie ihre politische Vertretung in die allerungeeignetsten Hände gibt, wenn sie am 18. November diesen Charlatanen ihre Stimme gibt.

Scharlach-Erkrankungen.

In letzter Zeit treten in Danzig und den Vororten Scharlach-Erkrankungen in gehäuftem Maße, namentlich in den Schulen auf. Eltern und Lehrer werden darauf hingewiesen auf die Anfangserscheinungen der immerhin recht heimtückischen Krankheit zu achten und rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Die Krankheit beginnt in der Regel mit einem heftigen Schüttelfrost oder öfterem Frösteln, mit ein- oder zweimaligem Erbrechen, sowie mit Halsbeschwerden. Unter starker Zunahme der Körperwärme, die bald 40 bis 41 Grad Celsius erreicht, bildet sich meistens in den ersten 24 Stunden ein dunkelroter Hautausschlag aus, der zuerst an der Innenseite der Oberschenkel, dann am Gesicht und Hals entsteht, sehr bald den ganzen Körper überzieht, aber meist die Umgebung der Nase freiläßt. Die Schleimhaut des Rachens rötet sich, es entsteht eine Entzündung des Rachens und bisweilen ein grauweißer Belag auf den Mandeln, die Halsdrüsen schwellen an, die Zunge wird dick belegt. In der Mehrzahl der gutartigen Fälle reinigt sich die Zunge nach einigen Tagen und nimmt oft ein eigentümlich himbeerartiges Aussehen an, das Fieber nimmt langsam ab und erreicht schon am siebenten bis achten Tage die normale Körperwärme, während der Hautausschlag bereits am fünften oder sechsten Tage zu verschwinden pflegt. Der Kranke erholt sich dann allmählich, und nach einiger Zeit, meist in der dritten oder zu Anfang der vierten Krankheitswoche, tritt eine ausgedehnte Abschuppung der Haut ein, infolge deren die Haut an den Händen und Füßen in großen Fetzen abgezogen werden kann.

In schwereren Fällen kommt es zu stärkeren Störungen an den Halsorganen und zu einer diphtherieartigen Bräune, die sich nicht auf die Mandeln beschränkt, sondern auf die Umgebung derselben übergreift. Der Hals schwillt mächtig an und es kommt zur Vereiterung der Halsdrüsen. In anderen Fällen greift die Entzündung auf die Ohren über. Nicht selten tritt Herzschwäche ein. In anderen Fällen kommt es zu Störungen der Nieren, die sich dadurch kennzeichnen, daß das Gesicht und die Füße anschwellen, und der Harn spärlich und bluthaltig wird.

Neben diesen schweren Fällen gibt es auffällig leicht verlaufende, bei denen das Fieber gering, der Hautausschlag nur kaum oder vorübergehend erkennbar und das Allgemeinbefinden wenig gestört ist. Häufig wird die Krankheit als solche erst erkannt, wenn die Abschuppung der Haut oder die bei Scharlach so häufige Nierenentzündung eintritt, die sich durch eine auffällige Abnahme des Harns und eine teigige Anschwellung der Haut an den Füßen, Händen und Augenlidern verrät. Nicht selten schließt sich auch an leichtere Scharlacherkrankungen eine Entzündung des Mittelohres an, die, wenn sie nicht rechtzeitig beachtet und in die Behandlung des Arztes gebracht wird, zu einer Durchlöcherung der Trommelfelle und zu langwierigen Obreiterungen führen kann.

Je nach der Schwere der Epidemie schwankt die Sterblichkeit, die durch das Scharlachfieber erzeugt wird, zwischen zwei und dreißig vom Hundert der Erkrankten.

Als Brandstifter verhaftet.

Seit längerer Zeit wurde die Gegend von Stutthof, Steegen und Pasewark durch Verübung zahlreicher Brandstiftungen und verwegener Einbruchs- und Viehdiebstähle beunruhigt. Kurz nacheinander brannten nieder das Gehöft des Gastwirts Winkler, das Mühlengrundstück Klingenberg und das Jägersche Besitztum, sämtlich im Werder. In allen Fällen wurde Brandstiftung vermutet. Ferner waren Diebstähle und Abschlachtungen von Vieh an der Tagesordnung. In vielen Fällen wurden Fahrräder entwendet. Obwohl gegen einzelne Personen schwerwiegende Verdachtsmomente vorlagen, wagte die Bevölkerung aus Furcht vor Rache nicht, Anzeigen zu erstatten. Beobachtungen bei dem Brande der Gastwirtschaft Winkler in Junkeracker führten schließlich zur Verhaftung der drei in den 20er Jahren stehenden, zum Teil vorbestraften Landarbeiter Otto, Walter und Willi Klomhus aus Junkeracker. Sie machten sich in der Nähe des Feuers zu schaffen und versuchten, Bretter zu stehlen. Weitere Ermittelungen ergaben den starken Verdacht, daß die drei Brüder auch an den übrigen Brandstiftungen beteiligt sind. Die drei Brüder Klomhus und mit ihnen der Landarbeiter Martin Czich aus Junkeracker wurden nach Danzig in Untersuchungshaft abgeführt. Weitere Verhaftungen sind zu erwarten, da die Beschlagnahme gestohlenen Fleisches den Nachforschungen neue Wege weist.

Guldenlöhne auf der Danziger Werft und Eisenbahnwerkstatt.

Die Grundlöhne auf der Danziger Werft und dem Werk Troyl betragen in Danziger Pfennigen: Vorarbeiter in allen Abteilungen 44, gelernte Arbeiter über 24 Jahre 43, von 20 bis 24 J. 41, unter 20 J. 40, Angelernte über 24 J. 40, von 20 bis 24 J. 39, unter 20 J. 38, Ungelernte über 20 J. 38, Jugendliche unter 15 J. 11, unter 16 J. 15, unter 17 J. 18, unter 18 J. 23, unter 19 J. 26, bis zu 20 J. 31.

Lehrlinge erhalten im ersten Lehrjahre 5, im zweiten 8, im dritten 11 und im vierten Lehrjahre 15 Danziger Pfennige pro Stunde.

Die Löhne nicht vollwertiger Arbeiter unterliegen der freien Vereinbarung unter Mitwirkung des Betriebsarbeiterrats. Müssen gelernte und angelernte Arbeiter infolge Arbeitsmangels länger als eine Woche bei solchen Arbeiten beschäftigt werden, die sonst durchUngelernte verrichtet werden, so ist auch nur die Entlohnung des ungelernten Arbeiters zuständig, sofern der Arbeiter nicht wegen Arbeitsmangel entlassen wird. Frauen, die als Facharbeiterinnen arbeiten, erhalten 70 Prozent des Lohnes der angelernten männlichen Arbeiter der jeweiligen Altersklassen. Alle übrigen Frauen erhalten 70 Prozent des Lohnes der ungelernten Arbeiter der jeweiligen Altersklassen.

Die Entschädigungen für Arbeiter, die dauernd in Lohn arbeiten, sind wie folgt festgesetzt: Vorarbeiter, Kontrolleure, Betriebsratsmitglieder, Werkzeugmacher, Anreißer, Elektromonteure, Prüfstandsarbeiter, Ankerwickler, Funkentelegraphiearbeiter, Holzbildhauer, Einrichter, Wasserstoff- und Sauerstoffarbeiter und Wässerer erhalten den durchschnittlichen Akkordverdienst der jeweiligen vorherigen Lohnperiode ihrer Werkstatt. Photographengehilfen, Betriebssattler und Bohrer erhalten eine Stundenzulage von 15 Danziger Pfennigen. Bootssteuerer, Maschinisten, Heizer, Kranführer, Lichtwarter und ständige Dockarbeiter erhalten je 9 Danziger Pfennige pro Stunde Aufschlag. Seeleute mit zweijähriger Seefahrtzeit, Maschinenputzer, Schmierer und Rangierer erhalten je 5 Danziger Pfennige pro Stunde Aufschlag. Die sozialen Anlagen für Frau und jedes Kind betragen je 2 Danziger Pfennige.

Polnische Beamten-„Fürsorge".

Aus den Kreisen der Eisenbahnbeamten erhalten wir folgende Zuschrift:

„Dem verantwortungsvollen und nervenaufreibenden Dienste der Bediensteten im Eisenbahnbetriebe hat die Polnische Staatsbahndirektion in Danzig früher dadurch Rechnung getragen, daß sie ihre Bezüge an dem gleichen Tage zur Auszahlung gelangen ließ an dem auch die Beamten des Danziger Staates ihre Bezüge erhalten haben. Darüber hinaus hat sie noch gewisse Zuschläge gezahlt (Eingruppierung in die polnische Besoldungsordnung). Der Dank hierfür ist der Eisenbahnverwaltung durch die pünktliche und ordnungsmäßige Abwicklung des Betriebes geworden.

In letzter Zeit ist jedoch in der Auszahlung der Bezüge ein Zustand eingetreten, der auf die Dauer untragbar ist. Die Bediensteten haben ihre Bezüge nicht an dem gleichen Tage bekommen wie die Danziger Beamten; sie sind ihnen einige Tage — teilweise fünf Tage — später gezahlt worden. Infolge der rapiden Markentwertung haben sie Kursverluste erlitten, die bis auf den zehnten Teil des erhaltenen Betrages gehen.

Ferner sind die Zuschläge, die früher an die Danziger Eisenbahnbediensteten gezahlt worden sind, erheblich vermindert und im Oktober ganz beseitigt worden. Im Oktober haben die Danziger Eisenbahnbediensteten die Bezüge teilweise fünf Tage später bekommen. Außerdem steht ein Teil der Bezüge für Oktober den Beamten noch zu. Für November haben die Danziger Eisenbahnbediensteten ungefähr nur die Hälfte von dem bekommen, was die Danziger Beamten erhalten haben.

Unverständlich ist es uns, wie man heute bei der enormen Teuerung einem Eisenbahnbediensteten zumuten kann, bei dem verantwortungsvollen Betriebsdienst mit den ihm gezahlten eilbezügen auszukommen. Den Schaden, der aus der verspäteten und unzureichenden Bezahlung entsteht, trägt nur die Verwaltung. Denn wenn der Bedienstete hungert, kann er keinen Dienst versehen, und wenn er ihn versieht, dann aber sehr mangelhaft. Dieser jetzt eingetretene Zustand kann unter keinen Umständen mehr weitergehen. Die Polnische Staatsbahndirektion muß Mittel und Wege finden, um den Bediensteten die ihnen zustehenden Bezüge sofort zu zahlen. Geschieht es nicht, so wird sich der Uebelstand in den nächsten Tagen bitter rächen.

Wir nehmen nicht an, daß auch diese Maßnahme, wie die Absperrung der Zufuhr an Lebensmitteln, dazu dienen soll, um die Danziger Bevölkerung noch mehr zu verbittern.

Dieses Verhalten der Polnischen Eisenbahndirektion zeigt auch den übrigen Arbeitern, Angestellten und Beamten, was sie von den jetzt so sehr geübten großen Wahlversprechungen der Polen zu halten haben. Die wirtschaftlichen Verheißungen der Polen sind nur darauf berechnet, die Wähler für ihre freistaatfeindlichen Zwecke einzufangen, um die Bevölkerung vollends zum Spielball der polnisch-nationalistischen Gewalt zu machen.

Wählerversammlung
für Emaus, Schidlitz, Hölle, Wonneberg

am Mittwoch, den 7. November, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Dübeck, Emaus.

Tagesordnung: Die Bedeutung der Volkstagswahl. Referenten: Volkstagspräsident Gehl, Frau Falk.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei für Emaus und Umgegend.

Achtung! Parteimitglieder!

Alle Mitglieder unserer Partei, die uns noch bei der Abschreibung unserer Wahllisten behilflich sein können, bitten wir, sich jeden Abend um 5 Uhr in der Wiebenkaserne, im Zimmer des Wahlamtes, Poggenpfuhl, einzufinden. Der Eingang befindet sich in der Fleischergasse.

Der Wahlausschuß.

Die Gulden und die Warenpreise.

Der Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen hat folgende Eingabe an den Senat gerichtet:

Die Hoffnung der Danziger, daß mit Einführung des Guldens Sicherheit, Festigkeit und Ruhe auf dem Gebiet der Preisgestaltung eintreten würde, hat sich bisher nicht erfüllt. Der amtlich festgesetzte Umrechnungskurs ist fast gar nicht in Erscheinung getreten. Bei der Umrechnung der Waren wurde zeitst ein Dollar = 5,60 Gulden gesetzt, beim Umwechseln wurde der Dollar noch wesentlich höher gewertet.

Die Warenpreise wechseln; die Händler begründen ihre Forderungen wie bisher mit dem schwankenden Kurse. Es ist dabei auffällig, daß anscheinend der Kurs des Guldens nicht immer mit dem des Pfundes übereinstimmt. Die geringen Schwankungen, die so unbedeutend sind, daß sie in den Warenpreisen gar nicht zur Geltung kommen würden, sind verhängnisvoll, weil die Händler, besonders aber die Händlerinnen, sich gewöhnt haben, ihre Preise ständig in die Höhe zu setzen mit Rücksicht auf das Steigen des Dollars. Sie beachten das heutige vollkommen unwesentliche Steigen nicht. Für sie genügt allein die Tatsache einer Höhernotierung zur Rechtfertigung ihrer Forderungen.

Mit Befriedigung ersahen wir aus den letzten Veröffentlichungen des Senats dessen Bemühungen, den Wert des Guldens zu erhalten, daß beispielsweise die Behörden übereinstimmend den amtlichen Umrechnungskurs einführen, auch die Straßenbahn sich bereiterklärt hat, entsprechend vorzugehen. Die Hoffnung, es möchten alle Betriebe sich diesem Vorgehen anschließen, kann sich jedoch nur erfüllen, wenn jeder Kaufmann und Gewerbetreibende sicher ist, daß jederzeit Gulden zum amtlichen Kurse ohne Wechselkosten auch in Dollar umgewandelt werden. Denn noch immer ist vielfach, besonders im Verkehr mit dem Auslande, der Dollar Rechnungsgrundlage.

Wir bitten daher, der Senat wolle eine amtliche Stelle mit dem Umwechseln von Gulden in Dollar und umgekehrt betrauen. Die notwendigen Dollar werden reichlich zur Verfügung stehen und zwar je mehr, je schneller der Senat zur Einrichtung dieser Stelle schreitet, da diese der Industrie die Möglichkeit geben würde, ihrerseits ohne den verteuernden Umweg über das Pfund, Dollar in Gulden zu verwandeln.

Es werden dem Senat nur unwesentliche Kosten entstehen, da 1. zahlreiche Beamte und Angestellte durch die Abschaffung der Papiermark entlastet und damit für die Wechseltätigkeit frei sind; 2. die Wechselstelle in absehbarer Zeit, d. h. sobald das Vertrauen zum Gulden gefestigt ist, und die Industrie und der Handel sich auf Gulden eingestellt hat, nicht übermäßig in Anspruch genommen sein wird. Da die Unsicherheit im Danziger Wirtschaftsleben keinesfalls länger anhalten darf, bitten wir um sofortige Erfüllung unseres Antrages auch unter Zurückstellung irgendwelcher Bedenken banktechnischer Art.

Verdreifachung der polnischen Eisenbahnfahrpreise. Der polnische Eisenbahngüter- und -Personentarif ist am 1. November um 200 Prozent erhöht worden. Für die Ausstellung einer Fahrkarte im Zuge wird ein Zuschlag von 30 000 Mark erhoben, und für das Einnehmen eines Platzes im Zuge, ohne die Absicht, zu fahren, 120 000 Mark. Der Preis für numerierte Platzkarten beträgt ohne Rücksicht auf die Entfernung in der 3. Klasse 60 000 Mark, in der 2. Klasse 120 000 Mark und in der 1. Klasse 180 000 Mark. Eine Bahnsteigkarte kostet 24 000 Mark. Die niedrigste Gebühr für eine Fahrt ohne Fahrkarte, wenn dies gemeldet worden ist, beträgt 240 000 Mark. Dasselbe zahlt ein Reisender, der mit einer unrichtigen Fahrkarte betroffen wird.

Der Guldenumrechnungskurs für Reichsmark. Der Umrechnungskurs für einen Danziger Gulden beträgt bei sämtlichen Verkehrsanstalten in deutscher Reichsmark 240 Milliarden Mark.

Aufgefundene Leiche. Seit drei Wochen wurde der Schmied Czerwinski aus Neufahrwasser vermißt. Sonntag vormittag wurde er als Leiche in See aufgefunden und vom Lotsendampfer Habicht geborgen. Die Leiche wurde in die Kommunalleichenhalle gebracht.

Zu dem Unfall des Sanitätsautos erklärt uns der Führer des Kraftwagens, der seit zwölf Jahren einwandfrei diesen Dienst versieht, daß er zur Zeit des Unglücksfalles im langsamen Tempo gefahren sei. Der Unfall sei lediglich auf das Versagen der Lichtanlage des Autos zurückzuführen.

Zum Besten der Blindenfürsorge Danzigs veranstaltet der Arbeitergesangverein „Liedertafel", Ohra (gemischter Chor), am Sonntag, den 11. November d. J., abends 7 Uhr, im Werftspeisehaus ein großes Konzert. Die gesamte Kapelle der Schutzpolizei hat in selbstloser Weise ihre Mitwirkung zugesagt. Zur Aufführung gelangen „Die Glocke" von Schiller, Musik von Romberg, für Solo, Chor und Orchester, sowie die Symphonie Nr. 1 C-dur von Beethoven. Dirigent ist Dr. med. Hans Burow, Ohra.

Bunter Abend Hilbig-Edelhof. Am Sonntag konnte man wieder einmal den bekannten Vortragskünstler Hilbig-Edelhof in Danzig hören. Neben gut gewählten Vorträgen von Ettlinger, Busch, Böttcher und and. brachte der Vortragende auf Wunsch auch eigene Dichtungen. Hilbig-Edelhof ist vorzugsweise Vermittler des Heiteren und fühlt sich hauptsächlich in den Opernparodien und den lustigen Geschichten und Aufsätzen von „Karlchen" in seinem Element. Und das Publikum dankte in ausgiebigem Maße. Mehr und mehr entwickelt sich Hilbig-Edelhof aber auch zum feinsinnigen Erzähler, der das Publikum zum stillen, schmunzelnden Lächeln zwingt. — Jedenfalls brachte sein Auftreten jedem Besucher ein paar angenehme Stunden.

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 5. 11.

1 Dollar: 5,61 Danziger Gulden.
1 Million poln. Mark: 5,05 Danziger Gulden.
Engl. Pfund: 5 Billionen Papiermark.
1 Dollar im Freiverkehr (mitt. 12 Uhr): 2 Billionen.

Berlin, 5. 11.

1 Dollar 420 Milliarden, 1 Pfund 1900 Milliarden Mk.

Danziger Getreidepreise vom 5. November. (Amtlich.) Weizen 1,30—1,35 Dollar, Roggen 8,25—0,885 Dollar, Gerste 1,05—1,10 Dollar, Hafer 0,70—0,75 Dollar.

Denkt an den 18. November!
Spendet für den Wahlfonds!

Filmschau.

Die Ufa-Lichtspiele bringen dieses Mal einen amerikanischen Film, „Das Zeichen an der Tür". Es ist erstaunlich, wie es die Amerikaner verstehen, aus einer Nichtigkeit sechs Akte zu machen. Ein Mädchen wird von einem Wüstling in ein verrufenes Lokal gelockt, versucht zu entfliehen. Polizei trifft ein, verhaftet beide. Sie heiratet einen Großindustriellen, der Wüstling droht, ihrem Mann das gemeinsame Erlebnis preiszugeben. Ihr Mann erschießt schließlich den Verführer, und alles löst sich in Wohlgefallen auf. Die Aufnahmen sind gut, insbesondere die Aufnahmen nächtlicher Straßenbilder aus einer amerikanischen Großstadt, deren Lichtfülle uns armen Europäern geradezu märchenhaft anmutet.

In den **U.-T.-Lichtspielen** werden diesmal interessante Aufklärungen über die Steinachschen Verjüngungs-Experimente im Film vorgeführt. In sechs Abteilungen wird das große Problem der Menschenverjüngung behandelt. An zahlreichen Versuchsobjekten wird der Vorgang der Erneuerung der Pubertätsdrüse und der Geschlechtsumwandlung gezeigt. Der Film ist außerordentlich verständlich gehalten und geeignet Aufklärung über diese bedeutungsvollen Forschungen und Experimente Steinachs zu vermitteln. Es ist zu begrüßen, daß das Kino über das Unterhaltungsbedürfnis hinaus immer mehr dazu übergeht, auch Belehrung und Aufklärung über die Fortschritte auf den großen Wissensgebieten zu vermitteln.

Das Zentral-Theater wartet mit einer Novität aus Amerika auf. Ein achtjähriger Junge, Jackie Coogan, stellt den Hauptdarsteller für den Abenteurerfilm „My Boy!" Der kleine Kerl ist der Mittelpunkt der Handlung. Mit einer natürlichen Ungebundenheit und Frische löst er seine teilweise recht dramatische Aufgabe. Seine Eltern sind gestorben. Mutterseelenallein kommt er nach Newyork. In dem Menschengewühl findet er schließlich eine Hilfe an einem alten Kapitän. Dieser erkrankt jedoch, und nun geht der kleine Kerl daran, durch öffentliches Singen und Tanzen das Geld für das Weiterkommen zusammenzubringen. Nach wechselvollen Zwischenfällen findet seine Irrfahrt schließlich in den Armen seiner Großmutter ein Ende. Die Szenen sind oft von einer rührenden Schlichtheit. Aber mehr als in seinen sentimentalen Stimmungen fesselt der Film durch die natürlich komischen Momente. Ohne raffinierte Kniffe und flache Witze löst die Handlung einen gesunden Humor aus. Dieser Film ist das beste mit, was Amerika uns an seinen eigenartigen Filmen bisher beschert hat.

Lichtbildtheater Langer Markt. Im zweiten Teile des großen Films „Die Rätsel Afrikas" findet die fesselnde Verbindung einer interessanten Handlung mit spannenden Tier- und Naturaufnahmen ihre Fortsetzung. Die „Frau ohne Nerven" wird durch einen arabischen Scheich geraubt. In wilden Kämpfen stehen sich Menschen untereinander und schließlich Tiere und Menschen gegenüber. Man bekommt gute Einblicke in das Leben und Treiben der afrikanischen Raubtierwelt. — Eine amerikanische Groteske „Holly Bill und der Gorilla" sorgt für Heiterkeit. — Auch die Belehrung fehlt in dem Programm nicht. Ein Decla-Naturfilm vermittelt Bilder aus dem Leben der Maikäfer.

Odeon- und Edentheater. In dem Film „Der Sieg des Maharadschah" („Der Kampf um die Braut" wäre vielleicht treffender) geht es europäischer zu als es der Titel vermuten läßt. Der Film ist gleichsam eine Parodie in grotesker Form auf indisches Fürstentum, verbrämt mit humorvollen Einlagen und halsbrecherischen akrobatischen Leistungen. Die Handlung ist nicht tief; sie unterhält jedoch in gemütvoller Weise. — Auch der Film „Frauenlist und Liebe" ist von keiner Tragik beschwert. Der Kampf zwischen den Geschlechtern ist in eine wohlgelungene Form gekleidet und die Handlung erteilt ritterlich der Frau die Siegespalme.

Metropol-Lichtspiele. Eine Kette spannendster Verwicklungen birgt der Kriminalfilm „Das Schicksal einer Milliardärstochter." Ein Journalist begeht ein Verbrechen und wirkt bei dessen Aufhellung selbst als Detektiv mit. Selbstverständlich führt er alle hinters Licht. Er wird bekannt und es gelingt ihm, das Interesse einer Milliardärstochter zu erwecken. Später als Verbrecher entlarvt, flieht er und gerät auf der Flucht in einem Eisenbahnzug zufällig in das Schlafabteil seiner Braut, die den Eindringling als vermeintlichen Einbrecher niederschießt. Der zweite Film, „Der allmächtige Dollar", gestattet Einblicke in das Leben der Besitzenden, hat jedoch einen versöhnenden Ausklang.

Die neuen Strompreise des Ueberlandwerkes Straschin-Prangschin, die vom Kreisausschusse des Kreises Danziger Höhe, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Kreistag festgesetzt wurden, betragen in Guldenwährung für Abnehmer im Kreise Danziger Höhe pro Kilowattstunde 35 Pfg. für Licht und 20 Pfg. für Kraft. Abnehmer außerhalb des Kreises in der Niederung haben 20 Prozent Zuschlag zu diesen Preisen zu zahlen, demgemäß also 30 Pfg. und 24 Pfg. Die Kreisbedürfnisse bis Ende März 1924 werden auf 80 000 Gulden veranschlagt. Die aufzubringenden Kreisabgaben sollen nach dem Antrage des Kreisausschusses betragen 12 Prozent des sogenannten Maßstabsteuersolls, in Gulden umgerechnet, unter gleichmäßiger Belastung aller Steuerarten. Die Hundesteuer soll den Sätzen des Kreises Danziger Niederung angeglichen und die Schankerlaubnissteuer in den Rahmen der Guldenwährung eingefügt werden.

Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank erfolgt vom 5. November ab bis auf weiteres zum 35milliardenfachen Betrage des Nennwertes.

Aus dem Osten.

Elbing. „Dr. von Conta und Westhofen." Wegen Rückfallbetruges verurteilte am Freitag die Elbinger Strafkammer den 36 Jahre alten Chemiker Oskar Müller aus Rostock zu drei Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, sechs Wochen Haft und 100 Millionen Mark Geldstrafe. Müller ist ein Hochstapler schlimmster Sorte und in zahlreichen Orten Deutschlands als praktischer Arzt unter dem Namen „Dr. Lothar von Conta und Westhofen" aufgetreten. Zuletzt hat er in Königsberg eine Gastrolle gegeben. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis am 24. Dezember 1922 nistete sich Müller in Hospitalsdorf bei Stuhm beim Gutsbesitzer Footh ein. In Hospitalsdorf und in Marienburg trat Müller in der Uniform eines bayerischen Oberarztes auf und zeigte sich in dieser Aufmachung auch mit einem Frl. F. Im Ratskeller in Marienburg behandelte „Dr. Conta und Westhofen" die kranke elfjährige Tochter des Gastwirts Willems. Im Monat Juli d. Js. erließ „Dr. Lothar Conta und Westhofen" in einer Königsberger Zeit eine Anzeige, in der er sich als ärztlicher Vertreter anbot. Auf diese Anzeige meldete sich der Arzt Dr. F. Gärtler in Zinten, der Müller unter jenem Namen auf 14 Tage bis 3 Wochen mit seiner Vertretung betraute. Eine Frau, die noch zu retten gewesen, wenn sie nach einer Klinik geschickt worden wäre, wurde ein Opfer seiner Leichtfertigkeit. In Königsberg, wo M. am 13. August 1923 festgenommen wurde, wirkte er ebenfalls als Arzt. Man fand bei ihm, der den Krieg im Baltikum mitgemacht hat, falsche Ausweispapiere vor, und zwar einen Urlaubsschein auf den Namen eines Zahlmeisters Falk und einen Entlassungsschein, ausgestellt auf „Stabsarzt Dr. Lothar von Conta und Westhofen". In Elbing sollte Müller gleichfalls einen Arzt vertreten, doch zerschlug sich die Sache.

Marienwerder. Zu Lebensmittelunruhen, die auf dem Wochenmarkt ihren Ausgang nahmen, kam es am Sonnabend. Das Publikum geriet in Empörung über die hohen Butterpreise und bedrängte die Verkaufsstände derart stark, daß Schutzpolizei eingreifen mußte, um die Verkäufer vor Mißhandlungen zu bewahren. Gegen 10 Uhr vormittags zog ein Trupp von Arbeitslosen vom Kreishaus zum Markt und rief aufs neue Tumulte und Unruhe hervor. Eine Abordnung der Arbeitslosen begab sich zum Regierungspräsidenten, um sofort wirksame Maßnahmen gegen die Teuerung zu verlangen. Die Menge versuchte im Laufe des Tages etwa zehn Bäcker- und Lebensmittelgeschäfte zu plündern. Die Schupo ging mit Besonnenheit vor und konnte Plünderungen verhindern.

Pr.-Holland. Von bissigen Hunden zerfleischt wurde in den frühen Morgenstunden des 1. November ein auf der Weide befindlicher 6 Zentner schwerer Ochse des Gutsbesitzers Korthals-Freifelde. Das Tier wurde derart zugerichtet, daß es geschlachtet werden mußte. Ebenso erhielten zwei Sterken erhebliche Bißwunden.

Königsberg. Schließung der Gaststätten bevorstehend. Der Zentralverein der Gastwirte beschäftigte sich in seiner letzten Monatsversammlung mit der städtischen Getränkesteuerordnung. Da der Magistrat unmittelbare Verhandlungen in der Angelegenheit abgelehnt hat, wurde beschlossen, dem gesamten in den Gaststätten beschäftigten Personal zum 15. d. M. zu kündigen und diese selbst ab 16. zu schließen. In Tilsit haben die Gastwirte ihre Betriebe wieder geöffnet.

Allenstein. Auf ein Bestehen von 570 Jahren konnte die Stadt Allenstein am 31. Mai zurückblicken. Die Gründung des Ortes geschah im Jahre 1348. Fünf Jahre später erhielt der Ort durch Verleihung der Handfeste Stadtrechte. In den Jahren 1516—1519, 1520 und 1524 hat Nikolaus Kopernikus als Frauenburger Domherr das Allensteiner Schloß bewohnt. Es steht fest, daß das Schloß eine seiner astronomischen Arbeitsstätten gewesen ist und ihm der runde Turm beste Gelegenheit zur Beobachtung des Himmels gab.

Aus aller Welt.

Ein neuer Höhenrekord. Der französische Flieger Sadi Lecointe, der den Höhenrekord der Welt bisher mit 34 000 Fuß hielt, hat jetzt auf dem Flugplatz von Jle-les-Moulineaux einen neuen Rekord aufgestellt, indem er sich bis zu einer Höhe von 35 037 Fuß erhob.

Der Geldraub aus dem Juliusturm. Ein Massenaufgebot von Zeugen hatte vor der 6. Strafkammer beim Landgericht 3 in Berlin Aufstellung genommen, um in der Strafsache Fröscher und Genossen seine Aussage zu machen. Es handelt sich um den großen Geldraub aus dem Juliusturm in Spandau. Nach Beendigung des Krieges und dem Rückzug aus Rumänien hatte die damalige Okkupationsarmee mehrere Kisten mit rumänischen Lei nach Deutschland mitgenommen und in Spandau bis zur weitern Verfügung untergestellt. Trotz sorgfältiger Bewachung dieses großen Geldschatzes war eines Tages der größte Teil der Kisten verschwunden. In raffinierter Weise hatte sich eine Anzahl Personen der Kisten bemächtigt und mit dem Geld ein sehr flottes Leben geführt. Nach eingehender Verhandlung plädierte der Staatsanwalt auf Strafen bis zu 9 Monaten Gefängnis. Das Gericht erkannte auf Freiheitsstrafen von 3, 4 und 9 Monaten; ein Teil der Angeklagten wurde freigesprochen.

Fliegerunglück. In Breslau stieg der Flugzeugführer Tracinski vom Meteorwerk Schlesien mit dem Flugzeugtechniker Felix Trapke und dessen Schwester zu einem Fluge auf. Ueber der Stadt setzte der Motor aus und das Flugzeug stürzte in den Garten der Blindenanstalt. Alle drei Insassen erlitten schwere Verletzungen. Der Techniker Trapke ist bald darauf an den Verletzungen gestorben.

Ein Mord um ein Paar Stiefel. In einer Feldscheune des Kammergutes Welimitz wurde unter Stroh versteckt ein männlicher Leichnam aufgefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab einen Raubmord, ausgeführt an dem wandernden Arbeiter Louis Klein. Klein ist durch Schläge auf den Kopf mit einem stumpfen Instrument getötet und seiner gut erhaltenen Kavalleriestiefel beraubt worden. Der Täter konnte es nur auf die Stiefel abgesehen haben, da Geld und andre Gegenstände bei dem Ermordeten noch vorgefunden wurden. Als Täter wurde der 18 Jahre alte Dienstknecht Erhard Geitel aus Neunhofen bei Neustadt festgestellt und verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen räumte er die Tat unumwunden ein.

Lohnzahlung in — Ledersohlen! Die Lederfabrik A. Goebel in Borna macht bekannt: Mangels genügender Zahlmittel bin ich gezwungen, meinem Personal bis auf weiteres einen Teil des Verdienstes in Naturalien — und zwar in Ledersohlen — auszuzahlen. Diese Sohlen sind durch Etikett mit Firmenstempel besonders kenntlich gemacht und mit Tagespreis versehen.

Aus Leidenschaft Bücher gestohlen. Die aus der Haller Universität gestohlenen wertvollen Handschriften Luthers und Melanchthons sind bei einem Postassessor gefunden worden, der sich freiwillig zur Aushilfe bei der Ordnung der Bibliothek angeboten hatte. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden nicht weniger als 140 gestohlene Bände gefunden, unter ihnen eine unersetzliche Melanchthon-Bibel. Der Der Postassessor war so stark von Bibliomanie befallen, daß er Frau und Kinder vernachlässigte und seine Stellung aufgab, nur um der Leidenschaft frönen zu können.

Bei einem Einbruch erschossen. In Berlin hörte der Inhaber eines Lebensmittelgeschäftes in der Skalitzer Straße in der Nacht Geräusche an seiner Ladentür. Er öffnete ein Fenster und sah einen Mann, der sich an seiner Tür zu schaffen machte. Der Geschäftsmann feuerte zwei Schüsse auf den Einbrecher ab und legte sich dann, da er vermutete, daß der Mann geflüchtet sei, wieder zu Bett. Morgens wurde der Mann am Eingang der Kellertür tot aufgefunden.

Viehdiebstähle. Von der Berliner Kriminalpolizei wurden vier Melker festgenommen, denen umfangreiche Viehdiebstähle auf märkischen Gütern, besonders in Osthavelland nachgewiesen sind. Die Bande arbeitete in der Weise, daß einer der vier abwechselnd auf einem Gut als Melker sich einstellen ließ. Wenn er sich über die Verhältnisse unterrichtet hatte, benachrichtigte er seine Spießgesellen, die dann mit ihm zusammen das Vieh abschlachteten und nach Berlin schafften.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Dienstag, den 6. November, abends 7 Uhr, Volkstagsfraktionssitzung. Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung ist unbedingt vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Moj

Roman von Hans von Hoffensthal (27

Ist jetzt Morgen, ist das des Tages Licht? Sie fragt, hält mitten im Plappern und Schwätzen, im Schreien und Rufen inne. Aber sie wird nicht klar, nicht einen Augenblick klar, und nicht ein Weg ist da, auf dem sie aus der Wirrnis käme. So läuft sie weiter, läuft durch die Nächte, diese fürchterlichen Nächte der Angst, der Angst vor dem Ungewissen, dem Ungeahnten, dem Verborgenen, dem Unheimlichen, das in jeder Ecke warten, aus jedem Fußbreit Wand hervorbrechen, aus jedem Stück Boden sich aufrecken kann und nur noch lauert, die Minuten vergehen läßt, nur noch zaudert, ehe es losschlägt, mit einemmal sein Opfer überfällt und erdrückt. Da ist es eine Erleichterung, laufen zu können, vielleicht ist noch im Flüchten Rettung, wenn sie recht schnell läuft, wenn sie immerzu flieht und flieht. Aber nun kommt das Entsetzliche. Sie kann nicht mehr fliehen, das Grauen bannt sie, ihre Glieder erstarren zu Stein.

Und das sind die qualvollen Tage der Hemmung.

Still, unbeweglich hockt sie am Boden, die Beine an den Leib gezogen, die Arme um die Knie verschränkt, den Kopf gesenkt, die Mundwinkel hängend, die Augen geschlossen, die Lippen fest und wie im Krampf aufeinander gepreßt, so hockt sie, und die Zeit geht, während sie erstarrt.

Die Schwestern kommen und rütteln an ihrer Unbeweglichkeit. Ihr könnt an den Wänden rütteln, die geben auch nicht Antwort. Der Arzt kommt und kniet zu ihr hin; sie hört, wie seine Stimme auf sie einredet; er will mit seiner Stimme durch diesen Wall, der sie von der Welt absperrt, er macht die Stimme weich, er macht sie eindringlich, die Stimme bettelt. Nein. Er hebt die Stimme, er droht, er will es erzwingen, daß sie den Mund öffnet und eine Schale Milch, eine einzige Schale Milch trinkt, die man ihr vorhält. Nein.

Der Wall, der sie von aller Welt abschließt, kann nicht durchbrochen werden, die Stimmen der Schwestern und des Arztes mögen bitten und betteln und versprechen. Nein.

Nun lassen sie sie allein. Und sie sinkt noch mehr in sich zusammen, sinkt in Abgründe, in denen sie von vielen hundert Stimmen empfangen wird, und hört in sich hinein und hört, wie es in ihr drinnen flüstert, immerzu in einem eintönigen, versagten, gelegten Ton, und lauscht noch [illegible] und hört, wie sie in der Ferne [illegible] schlagen und Karren über Steinwege ziehen, und aus den Kernen heben sie einen und drängen ihn in die Mitte, und viel Volk steht zu und murmelt und bittet für ihn. Aber die Gewehre sind ja alle schon erhoben, jeden Augenblick wird der eine das Kommando rufen, jetzt, jetzt, da öffnet er schon den Mund. Feuer!

Aber nun geht die Tür auf, nun kommen sie zu ihr. Und es hilft nichts, daß sie sich wehrt, strampelt, daß sie um sich schlägt. Schreien kann sie nicht, sonst muß sie den Mund öffnen, und dann ist sie ja verloren. Aber aller Widerstand hilft ihr nichts, es sind so viele. Zwei legen sie auf die Matratze und halten ihre Arme, zwei halten die Beine und drücken ihren Leib mit breiten Gurten nieder, und einer hält wie mit einer Eisenklammer ihren Kopf, und nun schiebt er ihr den Schlauch in den Magen.

Sie öffnet den Mund, um Atem zu bekommen. Und es ist ihr, wenn sie jetzt ein Wort zu diesen Peinigern sagte, dann ließen sie von ihr ab, sie könnte sich aufrichten, und die Qual wäre vorbei. Aber sie bringt ja kein Wort, nicht das kleinste Wort heraus, das ihr jetzt helfen könnte. Und darum muß sie die Qual über sie ergehen lassen, tagaus, tagein, solange die schwere, harte Hemmung ihre Glieder lähmt, ihren Kopf zur Erde beugt, die Zunge ihr unbeweglich an den Gaumen legt, die Lippen aneinanderpreßt und die Hände ihr fesselt.

Dann änderte sich wieder einmal, unvermittelt im jähen Wechsel das vielfältige Bild dieser Krankheit. Die Erstarrung wich; sie erwachte ein wenig, und ein paar Stunden lang saß sie und rief die Schwester und nannte den Arzt bei Namen und wußte, wo sie war. Sie sagte ein paar ganz ruhige Sätze, gab Antwort auf einige Fragen und fragte selbst, wie lange sie schon hier sei: „Die Zeit ist so vergangen." Da wollten die Aerzte diese gute Stunde nützen, sie zum selbständigen Essen zu bewegen, und um es ihr noch während der Einsamkeit ein wenig behaglich zu machen, führten die Schwestern sie in das kleine Wohnzimmer an den Tisch, auf dem neben dem Essen der anderen Kranken ihr Gedeck stand. Aber sie stand ganz ratlos und verloren und flüchtete dann, ehe jemand sie halten konnte, in die Zelle zurück, hob die Hände und bat, man möge ihr um Gotteswillen nichts tun. Und so saß sie wieder, während vor Angst die Stirn in Falten gelegt, und hob die Hände, um ihr ängstlich verzerrtes Gesicht hinter den [illegible] schweren Fäusten zu verbergen.

So vergingen die Wochen, so verging der April, und endlich kam auch in den ärmlichen Anstaltsgärten der Frühling. Es waren ja nur ein paar kümmerliche Fichten da und längs des Bretterzaunes eine Reihe schlechtgewachsener, magerer Fliederbüsche. Aber selbst mit diesen bescheidenen Gewächsen wollte der Frühling so gut Staat machen, als er nur konnte, nahm darum das zarteste, hellste Grün und hängte es an die braunen, dürren Stauden, brachte tausend kleine, grüne Kerzchen und steckte die ringsum in das dunkle, ein wenig stumpfe Grün der Fichten und schickte ein paar Musikanten in den stillen Winkel hinter den grauen, ernsten Mauern und befahl denen, so lustvoll zu tirilieren, als säßen sie auf reichen Bäumen im allerschönsten Park. Ein Rotkröpfel machte seine Sache gut. Das hockte sich ins keimende Gestrüpp und plauderte lieb und fein, ganz leise, so wie sich ein Lied in der Nähe von so viel Leid und wehen Herzen gehört. Zwei kranke Frauen saßen am Fenster, hörten dem zierlichen Liedchen zu, dachten an ihre Heimat und lächelten. Aber eine Drossel kam gegen Abend, setzte sich jenseits des Bretterzaunes auf die Spitze einer Platane und sang freudig und so laut, daß es Moj bis in ihre Zelle hörte. Da erschrak sie sehr heftig, zitterte am ganzen Körper und fing an zu weinen.

*

In diesen Tagen machte der Frühling auch vor den grauen Mauern nicht halt und drang durch die hartverriegelten Fenster und schweren Türen mit weicher, warmer Luft bis in die Zellen.

Moj war wieder unruhig und wanderte. Und hielt mitten im Wandern inne und stand und lauschte, als wäre da ferne irgendwo eine Stimme, die rief. Und stundenlang stand sie dicht an der Tür und legte das Ohr an die Verschalung und lehnte und redete leise flüsternd vor sich hin, hundert eilige, rasche, kleine Worte, brach dann mit einem Male ab, schlug die Hände vor ihr Gesicht und blieb so viele Stunden reglos stehen.

Aber doch war es in diesen Tagen, als wenn sich die schlimmste Wirrnis ein wenig lichtete. Sie erkannte jetzt ab und zu einmal die Schwestern, und einmal geschah es, daß sie aus der Ecke, in der sie gekauert hatte, ungerufen sich erhob, auf Robert zukam und ihm lange, lange ins Gesicht sah und mit dem Kopfe nickte.

Da hatte er große Mühe, seine Bewegung zu verbergen, blieb jedoch vor den Schwestern und dem zweiten Arzt, der ihn auf der Visite begleitete, ruhig und diktierte diesem in gleichmütiger, sachlicher Art einige Zeilen ins Tagebuch.

Aber als er um zwölf Uhr nachts zum Wachewechsel durch die Krankensäle ging, an jedes Bett der Schwerkranken trat, in jede Zelle sah, ob seine Schützlinge schliefen, kam er in dieser Nacht zuletzt auch an Mojs Zelle und schlich sich leise an das Guckloch, damit er sie ja nicht wecke, wenn sie etwa schon schliefe.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Zirkus Proserpi.

Die reisenden Zirkusunternehmungen ringen schwer um ihre Existenz. Eine ganze Anzahl ist eingegangen, andere sind in das valutastarke Ausland geflüchtet. Nur wenige haben den Kampf mit den ungünstigen Zeitverhältnissen aufgenommen. Paß- und Zollschwierigkeiten brachten es jedoch mit sich, daß von den früher alljährlich nach Danzig kommenden Zirkusunternehmen einer nach dem andern fernblieb. So nimmt man denn gern einige kühle Abendstunden in Kauf, um sich wieder einmal an den Künsten der Manege zu erfreuen, zumal Zirkus Proserpi ein beachtenswertes Programm zeigt. Durch die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse ist zwar das eigentliche Gebiet des Zirkus, die Tierdressur, etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Was jedoch Direktor Proserpi an Freiheitsdressuren vorführt, zeugt von exakter Arbeit und vorzüglichem Pferdematerial. Die hohe Schule reitet Gräfin Bettina von Pirmont auf Harlekin. Hervorragend ist auch der verwegene Reitakt der Reiterfamilie Proserpi, die auf eine alte Tradition zurückblicken kann. Als moderner Herkules produziert sich Mr. Togo, der mit Lastwagenrädern und Zentnergranaten wie spielend arbeitet. Als gewandte Partierreakrobaten zeigen sich die drei Bonos und die Brüder Fratellini. Neue Tricks bieten auch Vasilios als Kautschukmensch und Serafino bei seiner Arbeit als Hand- und Kopfequilibrist. Nervenkitzelnd sind die erstklassigen Darbietungen des wagehalsigen Dänen Carl Theron, für den der Schwerpunkt anscheinend nicht existiert. Zwischen den verschiedenen Nummern, die alle aufzuführen zu weit führen würde, unterhalten drei Clowns mit ihren derbkomischen Späßen die Besucher des Zirkus aufs beste.

Der plakatfeindliche Blaue. Wahlplakate der V. S. P. D. erregten am Freitag morgen auf dem Faulgraben das Mißfallen eines blauen Schutzmanns. Er fühlte sich bemüßigt, die Plakate abzureißen. Ein Schupo beobachtete ihn bei seinem Zerstörungswerk, griff aber nicht ein. Bisher war das Abreißen von Plakaten ein Privatvergnügen unreifer Burschen und Kinder. — Handelte nun der sozialistenfeindliche Hüter der Ordnung aus eigenen Antrieb oder auf dienstlichen Befehl?

Professor Noë von der Hochschultätigkeit entbunden. Die Senatspressestelle teilt mit: Mit Rücksicht auf seine Stellung als Generaldirektor der bisherigen Danziger Werft hat Herr Prof. Noë den Wunsch geäußert, von seinem Amte als Hochschulprofessor dauernd beurlaubt zu werden. Er hat von sofort ab auf Gehalt und alle Ruhegehaltsansprüche verzichtet und sich bereit erklärt, bis zur Bietung des Lehrstuhls ohne jede Entschädigung die an seinem Lehrgebiet gehörigen Vorlesungen und Uebungen in derselben Weise wie bisher abzuhalten.

Wasserstandsnachrichten am 6. November 1923.

	3. 11.	4. 11.
Zawichost	+ 1,06	+ 0,00
	4. 11.	5. 11.
Warschau	+ 1,33	+ 1,33
	2. 11.	4. 11.
Plock	+ 1,15	+ 1,08
	5. 11.	6. 11.
Thorn	+ 1,19	+ 1,13
Fordon	+ 1,13	+ 1,06
Culm	+ 1,13	+ 1,08
Graudenz	+ 1,28	+ 1,24

Kurzebrack	+ 1,61	+ 1,57
Montauerspitze	+ 1,07	+ 1,02
Pieckel	+ 1,08	+ 1,02
Dirschau	+ 1,36	+ 1,20
Einlage	+ 2,42	+ 2,42
Schiewenhorst	+ 2,68	+ 2,68
Nogat:		
Schönau O. P.	+ 6,72	+ 6,70
Bukenberg O. P.	+ 4,63	+ 4,63
Neuhorsterbusch	+ 2,00	+ 2,00
Anwachs	+ ,	+ ,

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Hoppen, sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Falls Arbeitgeber mit der Verwendung der Steuermarken für eine Zeit vor dem 1. Novbr. d. Js. rückständig sind, sind die einbehaltenen Steuerabzüge in der Weise in Gulden umzurechnen und durch Einkommensteuermarken in Guldenwerten zu verwenden, daß für rückständige Lohn- oder Gehaltszahlungen

1. aus dem Juli d. Js. für einen Steuerbetrag von je 1000000 Papiermark 14 Gulden in Guldensteuermarken,
2. für August d. Js. für einen Steuerbetrag von je 1000000 Papiermark 1,25 Gulden in Guldensteuermarken,
3. für September d. Js. für einen Steuerbetrag von je 1000000 Papiermark 0,05 Gulden in Guldensteuermarken,
4. für Oktober d. Js. für einen Steuerbetrag von je 1000000000 Papiermark 0,26 Gulden in Guldensteuermarken,
5. für nachträgliche Monats-Gehalts- oder Lohnempfänger aus dem Oktober d. Js. für einen Steuerbetrag von je 1000000000 Papiermark 0,05 Gulden in Guldensteuermarken

zu verwenden sind.

Danzig, den 1. November 1923. (11104

Der Leiter des Landessteueramtes.

Invalidenversicherung.

Vom 5. November 1923 werden 5 Lohnklassen (I—V) in folgenden Werten eingeführt: zu 28, 40, 52, 64 und 76 Pfg. z. B. sind für Hausgehilfinnen bei Gewährung von fr. Station zu verwenden:

b. 6,67 Guld. monatl. Barlohn.: Woch.-Marken 3.28 Pfg.
„ 28,33 „ „ „ „ „ „ 40 „
„ 58,33 „ „ „ „ „ „ 52 „

Die Verordnung ist im Gesetzblatt abgedruckt. Ausführliche Merkblätter — 10 Pfg. — sind beim Pförtner erhältlich.

Danzig, den 3. November 1923. (11001

Landesversicherungsanstalt,
Freie Stadt Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, 6. November, abends 7 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!

Die fünf Frankfurter

Lustspiel in drei Akten von Karl Rößler.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.

Personen wie bekannt. Ende gegen 9¾ Uhr

Mittwoch, 7. Novbr., abends 6½ Uhr. Dauerkarten Serie 2. Tannhäuser oder Der Sängerkrieg auf der Wartburg von Richard Wagner.

Donnerstag, 8. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Wiener Blut". Operette.

Wohltätigkeitskonzert

am Sonntag, d. 11. November, abends 7 Uhr im Werftspeisehaussaal, Fuchswall zum Besten der Blindenfürsorge der Freien Stadt Danzig unter selbstloser Mitwirkung der verstärkten Kapelle der Schutzpolizei veranstaltet vom Gesangverein „Liedertafel" Ohra (M. d. D. A. S. B.) Dirigent Dr. Burow

1. Symphonie C-Dur Nr. 1 von L. van Beethoven
2. Die Glocke, f. Soli, Chor u. Orchester von Andreas-Romberg

Karten à 1,50 Gulden. Schülerkarten à 1 Gulden im Vorverkauf bei Lau, Langgasse 74, Danziger Volksstimme, Spendhaus 6, und an der Abendkasse

Achtung! Wo Neu!
bekomme ich einen guten Mittags- und Abendtisch zu soliden Preisen?
Im Danziger Hackepeter
Täglich Konzert 11051
E. Schwarzkopf, Kassub. Markt 14

Vereinigte Sozialdemokratische Partei

Am Freitag, den
9. November
abends 7½ Uhr, im Werftspeisehaus
Festversammlung
zur Feier der Revolution
unter Mitwirkung von Massenchören
der Gesangvereine „Sängergruß" und „Freier Sänger"
Freunde und Anhänger unserer Sache willkommen.

Neue Kultur
Werftspeisehaus
Donnerstag, den 8. November, 7½ Uhr abends
Ursula Falke
Klassische Tanzschöpfungen 11096
Am Flügel: Gustav Witt
Wiederholung: Sonnabend, den 10. Nov. Stadttheater Zoppot
Eintrittskarten zu 2,— bis 0,30 Gulden in der Buchhandlung Boenig, Kohlenmarkt. An der Abendkasse erhöhte Preise.

Flamingo
Bühne und Film
Vornehme Lichtspiele
Junkergasse 7. Telephon 5910
Immer weiter mit Stanley ins dunkelste Afrika!
Der dritte Teil:
Menschenjagd.
Fabelhafte Sensationen.
Außerdem
Wetterleuchten um Mitternacht.
Nordischer Kunstfilm
und
Fix und Fax.

Dr. med. Kieninger,
Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Sexualleiden
Danzig, Langgasse 67 (Seiteneingang)
Tel. 7474, hält jetzt wieder Sprechstunden von 9—2 und 5—7. (11100

Amerik. Opossumfelle, Austral. Opossumfelle, Seal, Biberett usw.
Ferner: Pelzfutter von 40 Gulden an, staunend billig verkäuflich. (11063
Vorst. Graben 44 b. 3. Etg

Frostansalbe
Frostanbad
Frostanpinselung
in Apotheken und Drogerien erhältlich,
en gros Labor. „Osten" A.-G. Danzig. 11059

Sämtl. Maurerarb. werden sauber und billig ausgeführt. Offerten unt. V. 1868 an die Exped. d. Volksst.

Verkaufe eine große Zinkwanne, Eisern. Ofen, ein zerlegb. Notenst., 9 m Gummischl. dünn, eine Zither m. Not. tausch. f. Mandoline ein. Engl. Damm 11 Hof III 1

Fortzugshalber Wohnungseinrichtung 2 Zimm. u. Küche, geteilt od. im ganzen, z. verk. Ang. u. V 1867 a. d. Exp. d. Volksst.

Preisw. zu verk. 1 Kaffee-Serv. 6 Pers., neu, echt Porzellan, f. 25 Guld., 1 Herr.-Anz., Gr. 1,70, fast neu, modern, f. 30 Guld., 1 Mandol. (Waldzitterart) 15 Guld. Bentzki, An d. gr. Mühle 1 b

Guter Ulster zu verkaufen. Petersh. b. d. Kirche 1, 2 Tr. (†

1 dkl.-gr. Ang.- u. Paletot f. 18jähr., fast neu, preisw. z. verk. Haigg. 3 a 4 Tr. vorn

Wäsche w. gewasch. Angeb. unt. V 1868 a. d. Exp. d. Volksst.

Wäsche z. Waschen wird angenommen. († Engel, Große Gasse 4.

Verlangen Sie die „Volksstimme" in den Gaststätten!

Geschäftseröffnung
Heute, den 6. November cr.
Courtright Handelsgesellschaft m. b. H.
Vertreterin der Atlantic Seaboard Flour Mills, Philadelphia, Pa. U. S. A.
Kleinverkauf:
Elisabethkirchengasse 2
Amerikanisches Weizenmehl eigener Mühlen
direkt von der Mühle zum Verbraucher
Unsere Marken:
Gloria, feinstes kanadisches Patentmehl
Sir Walter, feinstes amerikanisches Patentmehl
Apex, feinstes kanadisches Auszugsmehl
Ancona (fein), amerikanisches Hart-Weizengrieß.

DANZIGER GROSSINDUSTRIE, HOLZHANDEL, SPEDITION UND SCHIFFAHRT

Worms & Cie.

DANZIG, LANGER MARKT 17
Telephon Nr. 1050, 3826 und 3844

Reederei / Schiffsmaklerei
Spedition

Fortlaufende Frachtdampferlinie Danzig—Belgien—Frankreich
Passagierdienst Danzig—Le Havre—New York

Danziger Sleeperkontor W. Schönberg G. m. b. H.

DANZIG, ELISABETHWALL 9
Telefon: 160, 6353, 6595; Telefon Lager: 6702, 1923

Eichene und kieferne Eisenbahnschwellen, Sleepers, Telegraphenstangen, Deals und Battins

Reserviert

Baltische Stauerei-Gesellschaft

m. b. H.
(Baltic Stevedoring Co., Ltd.)

Stauerei = Stevedoring

Haupt-Kontor: Kassubischer Markt 1c, I. Etg.
Telephon Nr. 5484
Zweig-Kontor: Neufahrwasser, Bliesenstraße 1
Telephon Nr. 6618
Telegramm-Adresse: „Dispatch"

Dülken, J. Frischmann & Lewin

G. m. b. H.

Danzig, Frauengasse 26
Telefon: 2611 und 6636
Telegramm-Adresse: DEGELHOLZ DANZIG

Holzgroßhandel und -Export

Pommersche Chaussee 5.
Fernruf: 6543, 44, 45.
Tel. Adr. „Drahtnagel"

Ch. Lewin, Holzgroßhandlung

IMPORT = EXPORT
Danzig, Frauengasse 26
Telefon 6705
Telegramm-Adresse: Niwel Danzig
Filiale: Brestlitowsk, Toycelowa 20

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz! — Ohne Gewähr!

(E) **Danziger Fernverkehr**

Danzig—Marienburg—Mlawa—(Bromberg—Thorn)—Warschau und zurück.

Danzig	ab	3 20	7 30	D 9 30	10 15	3 05	D 3 30	D 6 25	6 21	8 25	D 11 40
Dirschau	„	4 25	9 10	10 55	11 45	4 05	4 57	7 44	8 21	10 00	12 21
Bromberg	„	7 40	1 12	12 40	—	7 02	über Marienburg	9 55	über Marienburg	1 14	über Marienburg
Graudenz	„	7 30	12 45	1 36	2 31	6 38		d. Posen nach Krakau		12 40	
Thorn	„	9 58	2 43	1 34	—	10 42				2 48	
Warschau	an	5 10	9 05	7 10	9 12	—	11 10		6 00	10 05	7 00
Warschau	ab	—	5 40	6 30	12 55	3 35	von Krakau u. Posen	—	9 50	7 05	3 30
Thorn	„	5 42	—	über Marienburg	über Marienburg	2 20		8 22	3 00	2 15	über Marienburg
Graudenz	„	7 25	12 21			3 36		10 25	4 15	4 12	
Bromberg	„	7 42	—			3 50	6 34	10 30	4 07	4 15	
Dirschau	an	11 05	3 05	3 30	6 14	7 57	8 37	1 30	6 22	7 21	9 40
Danzig	„	1 35	4 35	5 05	D 7 30	9 00	D 9 40	3 21	D 7 25	9 25	10 25

White Star Line

and

White Star Dominion Line

Regelmäßige Dampferverbindungen von
Southampton–New York
Liverpool–New York
Liverpool–Halifax und Quebec
Liverpool–Boston–Philadelphia
Danzig–Bremen–Halifax–New York
via Southampton und Cherbourg
sowie nach allen Hafenplätzen der Welt

Danzig, Töpfergasse 31-32
Tel.-Adr.: Olympic — Telephon 5675

Geschäftsstunden 9—1, 2—5
und Auswandererlager

erledigt in kurzer Frist
J. Gohl & Co.
Danzig, Am Spendhaus

„Vulkan"

Eisengießerei und Maschinenfabrik
Abteilung Gießerei:
Grauguß aller Art
Abt. Maschinenfabrik:
Landwirtschaftl. Maschinen
Danzig-Schellmühl
Telefon Nr. 180

Personen- und Lastkraftwagen

AUTOBEREIFUNGEN
führender Marken in allen Größen
Autozubehör- u. -Ersatzteile

Danziger Automobil-Vertrieb

Inh: Walter Wasserzug
Telefon 5629 — Kohlenmarkt Nr. 18 — Telefon 5629

RÖHLIG & Co., G. m. b. H.

Gegr. 1852 — HAMBURG / BREMEN / ROTTERDAM — Telef. 6824
Danzig, Langgasse Nr. 60—61
Internationale Speditionen :: Lagerung :: Assekuranz

Hirschfeld & Sohn

Filiale Danzig
Altstädtischer Graben 4

Fernsprecher Nr. 2470, 2657
Telegr.-Adresse: Pitprops

Holz-Export

Libau • Riga • Windau • Reval

Danziger Bergmann Elektricitätsgesellschaft

m. b. H.
Danzig, Dominikswall Nr. 1
Telegramm-Adresse: Fulgura-Danzig
Fernsprecher: Danzig Nr. 3332 und 6792

Bau eigener Licht- u. Kraftanlagen
Anschlußanlagen an Ueberlandzentralen
Motoren, Elektrische Bügeleisen, Kochapparate, Metalldrahtlampen
Beleuchtungskörper
Motoren sofort ab Lager lieferbar

Handelmaatschappij Menten & Stark

G. m. b. H.
Stammhaus N. V. Handelmaatschappij Menten & Stark, Amsterdam
Danzig, Gr. Wollwebergasse 11
Telefon 5412 und 5506
Telegramm-Adresse: „MENTENA"

Öle, Fette, Kolonialwaren, Südfrüchte